Med.
834

liothek
burg

~~III 345.~~
Med. 834

Guter Rath für Schwindsüchtige und sich Auszehrende.

Von

D. G. W. Becker,

ausübendem Arzte in Leipzig.

Pirna,
bei Carl August Friese.
1808.

Vorrede.

Der Werth so eines Schriftchens muß sich durch den Gebrauch ergeben. Weder mein Lob, noch der Tadel eines Rezensenten beweist dafür oder dagegen. Daß alle die kleinen Schriften, die ich bisher herausgab, begierig gekauft werden, beweisen die neuen Auflagen von den mehresten derselben, die Aufforderungen des Verlegers von dieser, die Aufforderungen anderer Buchhändler, mehrere zu schreiben, die mündlichen, die schriftlichen Danksagungen derer, die so von

mir Licht, Unterricht, und nicht selten, ohne daß ich diesen Zweck speziell beabsichtigte, Hülfe fanden. Selbst mancher Arzt wußte es mir schon Dank, daß seine Kranken folgsamer, unterrichteter von ihren Gefahren und Hoffnungen geworden waren.

Leipzig, im Christmond 1807.

D. Becker.

Inhalt.

I.
Ueber das Schwierige der Heilung der Schwindsucht. S. 1

II.
Ursachen der Schwindsucht. - - 18

III.
Fortsetzung. - - - 22

IV.
Fortsetzung. - - - 35

V.
Fortsetzung. - - - 38

VI.
Fortsetzung. - - - 49

VII.
Fortsetzung. - - - 55

VIII.
Anlage zur Schwindsucht. - - 60

IX.
Die verschiedenen Arten der Schwindsucht. 70

X.
Fortsetzung. - - - Seite 86
XI.
Verhütung der Schwindsucht. - - 90
XII.
Fortsetzung. - - - 107
XIII.
Bruchstücke zur Heilung der Schwindsucht. 122
XIV.
Fortsetzung. Fontanelle. - - 140
XV.
Fortsetzung. Ueber den Husten. - 143
XVI.
Ueber Ansteckungsfähigkeit der Schwindsucht. 147
XVII.
Ueber Geheimmittel gegen diese Krankheit. 152
XVIII.
Schwindsüchtige ohne Schwindsucht. - 156

I.

Ueber das Schwierige der Heilung der Schwindsucht.

Die Auszehrung oder Schwindsucht gehört zu den Krankheiten, die in unsern Tagen häufiger, als sonst, beobachtet werden, deren Heilung nur unter seltnen Umständen glücklich von Statten geht, und fast allein nur im Anfange der Krankheit, nur in gewissen Arten derselben, und auch da nicht immer mit glücklichem Erfolg gekrönt wird. Die unzähligen Kurmethoden, die man dieser Krankheit entgegensetzte, geben einen überzeugenden Beweis von der Mangelhaftigkeit unserer Einsichten in das Wesen des Organismus und in die Mittel, wodurch wir eine Störung desselben, eine seiner Verletzungen wieder aufheben wollen. Sie giebt aber auch einen überzeugenden Beweis von der geringen Hoff-

nung ab, die Arzt und Kranker von der Möglichkeit eines glücklichen Erfolgs dieser Methoden fassen kann. Sie sind einander in der That zu sehr widersprechend.

Man denke nur an einige.

Abführmittel, Blutausleerungen waren sonst allgemein angerühmt, und werden es noch von einigen Aerzten.

Brechmittel rühmen mehrere Engländer als die einzigen Führer zur Gesundheit.

Ruhe, passive Bewegungen, sanft, ohne zu reizen, und stark nährende Dinge werden von einem Dritten empfohlen.

Matteo Salvadori stellte sich durch die allerheftigsten Bewegungen wieder her. Man höre seine Erzählung.

»Im Jahre 1780,« sagt er, »bekam ich wegen heftiger Leiden und Gemüthsunruhe, die mir der Tod einiger Verwandten zuzog, beengten Athem und Bangigkeit auf der Brust, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und die übrigen höchstquälenden Zufälle der Hypochondrie. Nach einem Jahre der unerträglichsten Leiden offenbarte sich eine Vereiterung auf der Brust, die mir zwei ganze

Jahre die entsetzlichsten Qualen zuzog, und mich an den Rand des Grabes brachte. Ich hatte ein beständiges Fieber, einen Husten, der mit einem eiterhaften und bisweilen mit Blut vermischten Auswurf verbunden war, einen Eiterungsschmerz in der Brust, unablässige Schlaflosigkeit, eine heftige Hitze, welche sich bald auf der Brust, bald in den Armen und Händen äußerte, nächtliche Schweiße, Durchfälle, große Beängstigung und Kraftlosigkeit, und dabei war ich auf einen hohen Grad abgezehrt. Ich wandte, wie leicht zu denken ist, fast alle mögliche Mittel der Kunst an; ich zog sogar gleich vom Anfange die berühmtesten Aerzte zu Rath, allein es war alles vergebens. Denn mein Uebel nahm immer mehr überhand, die Angst und Bangigkeit stieg auf einen hohen, ganz unerträglichen Grad, und ich nahm dergestalt ab, daß mir die Kleider am Leibe herumschlotterten ꝛc.«

»Während dieser Trostlosigkeit — erinnerte ich mich der von Hippokrates und Sydenham empfohlenen heftigen Leibesbewegung, der festen und reizenden Speisen und des Weines, und der von Bennet angerathenen Erregung starker

Schweiße. Mittel, welche ich — bei der gegenwärtigen Gemüthskrankheit, nicht anzuwenden wagte, bis ich mich endlich, trotz der herrschenden Theorien, entschloß, sie bei mir in Anwendung zu bringen.«

Er erzählt nun die Methode selbst.

Dreimal täglich, des Morgens, nach Tische und gegen Abend, bestieg er schnell eine beträchtliche Anhöhe, so daß er keuchte, und von Schweiße troff. So setzte er sich an ein heftiges Feuer, um diesen noch mehr zu erzeugen, ließ sich dann auskleiden, ein grobes, trocknes, gewärmtes Hemd anziehen, ging dann ein wenig vom Feuer weg, aß Brod und trank nach Durst den Wein.

Und so ward er hergestellt, hatte aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine der leichtern Arten der Schwindsucht, und noch viel Hypochondrie, die durch die Bewegung am besten schwand.

Eine feuchte, warme Luft, wird von Andern als das beste, einzige Mittel gerühmt. Deswegen soll Schwindsucht in Egypten ganz unbekannt seyn, und Savary sagt gerade zu:

»Was die Lungensucht und die Brustkatarrhe anbetrifft, so sind sie in Egypten ganz unbekannt.

Nie empfindet man hier Brustschmerzen. Ich bin überzeugt, daß die, welche an solchen Krankheiten leiden, in diesem Lande ihre Gesundheit wieder erlangen würden, wo die Luft dick, warm, feucht, und voll von den ätherischen Theilen der Pflanzen und einer fetten Erde ist, welche also den Lungen sehr zuträglich zu seyn scheint.«

Die Bemerkung ist um so wichtiger, da die Nächte in Egypten oft ungemein kalt sind, und große Flächen nur ein Sandmeer darstellen. Zwei Dinge, wovon das erstere Brustkatarrhe, das zweite, der feine Sand, Verhärtungen, Knoten in der Lunge, so ungemein begünstigt.

Indessen man weiß auch, wie allgemein umfassend das Urtheil mancher Reisebeschreiber ist. Man darf selten solchen Behauptungen trauen.

Soviel ist jedoch gegründet, daß warmes, feuchtes Clima, und eine solche Luft, vielen Schwindsüchtigen wohlbekommt.

Die Reisen zur See, der Aufenthalt in Italien, und dem südlichen Frankreich, heilten daher Manchen, der sonst verlohren gewesen wäre.

Vor noch nicht zwei Jahrzehnten war man fest überzeugt, daß die Luft, die ganz unrein,

dem allergrößten Theile nach von dem Stoffe entblößt wäre, welcher zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist, und Sauerstoff genannt wird, die Heilung der Schwindsüchtigen allein begründen könnte. Man ließ sie daher ihren Aufenthalt in den Kuhställen nehmen. Man ließ sie diese Luft durch allerlei Vorrichtungen einathmen, und sah — oft gute Wirkungen.

Doch auch so ziemlich um dieselbe Zeit hörte man von einer andern Seite, daß das Räuchern mit balsamischen, harzigen Stoffen die verzweifeltsten Schwindsuchten glücklich geheilt habe.

Ja man ging noch weiter und versicherte, durch den innerlichen Gebrauch dieser Mittel eben so überraschende Wirkungen gesehen zu haben. Bergpechöl wurde namentlich sehr gerühmt, und während dies innerlich wirkte, ließ man mit Pech, Olibanum, Mastix, Bernstein, und ähnlichen harzigen Stoffen räuchern.

Aerzte, die dieses für gut fanden, schickten auch wohl ihre Kranken, statt an die Meeresküste, wo dicke, feuchte Luft ist, auf die höhern Gebirgsgegenden.

Die Charlatanerie wußte denn hierbei ihre

Universalmittel ebenfalls an den Mann zu bringen.

Dort empfiehlt man einen zur Heilung hinreichenden Thee, wovon das Paquet 2 Thlr. kostet.

Hier hört man von einer mit Kräutern bereiteten, niemals trügenden Butter.

Ein Anderer bietet sein Geheimmittel unter gar keinem besondern Namen feil.

Der Aberglaube empfiehlt ganz unzählige Haus- und Geheimmittel, über deren Wirkung man selbst zu urtheilen in Stand gesetzt wird, wenn man das Folgende beachtet. Die mir bekannten gewöhnlichern werde ich an Ort und Stelle selbst erwähnen.

Alle die genannten und nicht genannten Mittel und Methoden (ich hätte noch ungemein viel hinzufügen können) müssen nothwendig genützt haben — in einzelnen Fällen; sonst hätten sie ja nie in Ruf kommen können.

Dieser Schluß, den meine Leser von selbst machen werden, ist in der Hauptsache richtig. Allein ich finde es doch für nöthig, Folgendes zu erörtern.

Daß einander so sehr widersprechende Metho-

den und Mittel in verschiedenen Fällen doch gleichen Erfolg — nämlich die Wiederherstellung — hatten, kann wahrlich nicht in diesen selbst, sondern in der verschiedenen Natur der Krankheit gesucht werden, und eben hierin liegt es auch, warum die allergerühmtesten Methoden und Mittel, auf einen einzelnen Fall angewendet, eben so oft fehlschlagen, als gelingen, wenn man nicht einen Schritt weiter geht, und von den Umständen begünstigt wird.

Man bemerke daher:

Die Schwindsucht hat zwar am Ende stets so ziemlich bei allen ihren Opfern dieselbe Gestalt, aber an sich ist sie in ihrem Ursprunge, und der Art, wie die dabei interessirten Theile leiden, so verschieden, daß, wer sie siehet, und sähe man nur darauf, für ganz verschiedene Krankheiten halten müßte. In ihrem Fortgange freilich werden nun die verschiedenen Arten der Schwindsucht einander so ähnlich, daß sich selbst oft der Klügste nicht getrauen kann, zu bestimmen, von welcher Art die ist, die er als Arzt behandeln soll. Nur soviel ist ausgemacht, nur soviel sieht selbst der Unkundigste ein, daß die Mittel, welche in einer,

durch den verschiedenen Ursprung und die Art, wie die davon ergriffenen Theile leiden, gebildeten Schwindsucht untrüglich seyn möchten, dennoch in einer andern nur den wesentlichsten Nachtheil oder wenigstens keine Hülfe bringen können.

Indessen ist es auch ausgemacht, daß in einer weit gediehenen Schwindsucht jeder Art die Heilung fast nie zu erzielen ist, selbst wenn man die Art derselben erkannte, weil —

Doch darüber ist eine eigne Ansicht nöthig.

Daß Schwindsucht zu den Krankheiten gehört, welche nur selten geheilt, fast in jedem Falle tödtlich sind, ist eine alltägliche Erfahrung, die so sehr die Verzweiflung derer erregt, welche ihr zu unterliegen fürchten, oder wirklich schon davon ergriffen sind. Die wenigsten sind aber von den Ursachen dieses meist tödtlichen Ausgangs überzeugt, und daher darüber nun Folgendes.

In sofern man unter Schwindsucht, wie es gewöhnlich geschieht, und was ich auch in diesem Schriftchen annehme, keine andere Krankheit versteht, als eine Abzehrung des Körpers, ein Hinschwinden seiner Masse und seiner Kräfte, entstanden aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der Lun-

gen, in sofern sieht man augenblicklich ein, daß hier einer der allerwichtigsten Theile des Körpers leidet.

Je wichtiger aber ein Theil des Körpers ist, desto schwerer ist die Krankheit zu heilen, die zunächst ihn, und dann, von ihm aus, den ganzen Körper überfällt.

Die Lungen sind für den Körper dadurch eines der allerwichtigsten Organe, daß jeden Augenblick das Blut desselben durch sie hindurchströmen muß, um sich mit den Stoffen zu vereinigen, die aus der Luft, welche wir einathmen, an das Blut abgesetzt werden; um sich im Gegentheil der Stoffe zu entledigen, wegen welcher wir ausathmen.

Endlich ist der Hauptzweck der Lunge, innig den Nahrungssaft mit dem Blute zu mischen, welcher demselben kurz vorher, ehe es aus dem ganzen Körper ins Herz zurückkehrt, zugebracht wird.

In sofern wird die Lunge das wichtigste, unentbehrlichste Organ des ganzen Körpers; in sofern begründet ihre Gesundheit in ungemein hohem Grade die des ganzen Körpers, und wenn sie gestört wird — was müssen die Folgen seyn?

Man setze den Fall, sie sey voller Knoten und verhärteter Partikeln.

Wie unvollkommen wird das Einathmen, wie unvollkommen die Annahme des Stoffes seyn, den uns die Luft geben soll; wie unvollkommen endlich wird die Entleerung von denen seyn, deren sich die Natur entledigen will?

Oder ein Theil der Lunge sey vereitert! Immer fließt und strömt das Blut durch sie hindurch, aber nicht nur der milde Milchsaft wird ihm beigemischt, sondern auch der scharfe Eiter, die Jauche, die sich in einem Geschwüre befindet. Sie wirkt alsdann im Körper als ein fremdartiger Stoff, erregt Fieber, Wallung, und Abmagerung des Körpers, der sich ihrer durch die schrecklichsten Morgenschweiße, wiewohl fast immer vergeblich, zu entledigen sucht.

Jedoch, so sehr auf diese Art jede Heilung der Schwindsucht erschwert wird, in sofern sie den ganzen Organismus so sehr zerrüttet, so ist doch das eigne Verhältniß der Lungen nicht weniger Ursache von der so seltnen Heilung. Die Lungen gehören noch zu den äußern Theilen des Körpers, in wiefern wir durch die Luft, die wir einathmen,

unmittelbar auf ihre Fläche und Substanz wirken können, in wiefern wir also mancherlei Arzneien und Stoffe dahin unmittelbar zu bringen vermögend sind.

Aber, dieses abgerechnet, gehören sie zu den innern Theilen, und bei einer vorfallenden Beschädigung erschwert uns dies Verhältniß die Heilung mehr, als uns dasselbe Nutzen schafft. Wir sind nämlich meistens immer außer Stand gesetzt, den Stoffen den Eingang zu verwehren, welche das Uebel hervorbrachten, und es nun unterhalten. Selten können wir dies vollkommen und in einiger Hinsicht nie.

Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß Geschwüre überhaupt nie heilen, wenn man dem Zugange der Luft nicht abwehrt. Darauf gründet sich ein Hauptvortheil, den Verband, Pflaster, Salben haben. Und ein Geschwür in der Lunge? Wer kann hierhin den Zutritt der Luft verwehren, die übrigens das Erhaltungsmittel des Lebens ist? Kaum daß es uns gelingt, die Einwirkung dadurch minder nachtheilig zu machen, daß man sie in dem Verhältniß ihrer Stoffe und Temperatur zu modifiziren sucht.

Ferner ist Ausleerung der Jauche, des Eiters, bei jedem Geschwüre eine wesentliche Bedingung zur Heilung desselben. Nun die Lunge entledigt sich, ist ein Geschwür in ihr da, allerdings auch durch den Auswurf dieser Stoffe. Aber man bedenke, auf welche Art!

Sie kann es meistentheils nicht anders, als entweder auf eine höchst gewaltsame, den Tod oft unmittelbar herbeiführende Art, nämlich so, daß sich ein großes Geschwür plötzlich öffnet, und das Eiter nun nach einem Husten durch die Luftröhre auf einmal ausleert. Erstickt der Kranke dabei nicht, so geht oft Alles gut, wenn er auch schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Oder aber das Eiter, welches keinen großen Eitersack, sondern mehr ein längliches, nicht tief eingreifendes Geschwür bildete, leert sich durch Husten aus.

Das ist denn der allergewöhnlichste Weg, den die Naturkräfte einschlagen. Jeder fremde Körper in der Lunge oder Luftröhre reizt zum Husten, d. h. diese Theile bestreben sich, durch das gewaltsame Zusammenziehen und wieder Oeffnen den fremden Stoff auszuwerfen, der sie zum Husten reizte. Ein Eiterflocken ist, wenn er sich

lostrennt, ein solcher fremder Körper in den die Lungensubstanz durchkreuzenden Luftröhrenzweigen, und wird also so aus den Lungen herausgeführt.

Aber wie erschütternd, wie angreifend, ist diese Art! Wie wenig entspricht sie der Ruhe, welche Geschwüre anderer Theile zur Heilung erfodern und haben? Wie geeignet ist sie dazu, die Entzündung, die dem Geschwür vorherging, von Neuem zu erregen, und so ein neues Geschwür zu begründen, oder wenn noch von ihr ein Rest da ist, sie zu unterhalten!

Und wirklich, glaube ich, läßt sich aus diesem Umstande allein eine Erscheinung erklären, die den Kranken und seine Freunde oft mit Hoffnung erfüllt, ja bisweilen sogar den Arzt täuscht.

Selten geht nämlich diese Krankheit gleichen Schrittes, oder, wie man glauben sollte, gar in der Progression fort, die wir bei andern Krankheiten wahrnehmen.

Meistentheils treten Perioden des Besserbefindens ein, um nicht zu sagen, des Wohlbefindens. Nach einer Nacht, nach einem Tage, wo der Kranke ganz verlohren schien, läßt auf einmal Husten und Auswurf nach; die Schweiße

werden geringer. Schon glaubt der Kranke und seine Umgebung, es sey Alles ausgeleert, was Fehlerhaftes in der Lunge war, und oft mögen sie Recht haben; allein sie bedenken nicht, daß durch die Anstrengungen, welche der Natur dabei nöthig wurden, neue Entzündung entstand, neue Eiterung bereitet wurde, so, daß denn auch diese in Kurzem mit allen den Zufällen eintritt, welche die ersten Perioden begleiteten, bis endlich die Kräfte überhaupt so erschöpft werden, daß solche Zeiträume des Besserbefindens ganz schwinden, in wiefern, mindert sich auch Husten und Auswurf, doch schmelzender Schweiß, Schlaflosigkeit u. s. f. seine Lücke ausfüllen.

Endlich ist in der Lunge noch eine andere, jede Heilung erschwerende Eigenheit da. Das Blut fließt mit einer Geschwindigkeit durch die Canäle derselben, welche gegen siebzehnmal größer ist, als die, welche der Umlauf des Blutes im Körper überhaupt hat. So wenig sich diese Behauptung aufs Haar und mathematisch beweisen läßt, so wird sie doch auch dem Unkundigsten in der Hauptsache dadurch evident werden, wenn er bedenkt, daß eine angenommene Quantität Blut in

eben der Zeit den Weg durch die Lungen machen muß, die sie braucht, die ganze Körperbahn zu durchlaufen. Denke man sich, um dies zu versinnlichen, die Lungengefäße in einer Fläche verbreitet, und die des ganzen Körpers. Welch ein Mißverhältniß? Welche Schnelligkeit wird vonnöthen seyn, wenn jene nicht zurückbleiben sollen? Natürlich wird aber auch Stockung des Blutes, Entzündung in den Lungen, leichter, als irgendwo möglich werden. Ist sie einmal vollends da, nun so ist es um so leichter möglich, daß sie ein an sich unkräftiger Einfluß unterhält.

Bedenkt man diese Umstände, überlegt man nun noch die Einwirkung vieler schädlicher Dinge, denen sich der Kranke nicht entziehen kann, und vieler heilsamen, welche ihm oft seine häuslichen Verhältnisse zu genießen unmöglich machen, so darf es uns in der That nicht wundern, daß so wenig Schwindsüchtige geheilt werden, und daß diese Krankheit zu denen gehört, welche der Kunst des Arztes am meisten spotten, die Hoffnung des Kranken am meisten täuschen.

Unter diesen Umständen dürfte nun freilich Mancher diese Blätter mit Zagen und Mißmuth

und halbverzweiflungsvoll hinlegen, der sie voll Vertrauen in die Hände nahm, um darin Trost, Beruhigung und Rathschläge zu finden. Ich glaube indessen doch fast Jeden beruhigen zu können, wenn ich ihn auf die nun folgenden Bemerkungen aufmerksam mache.

II.
Ursachen der Schwindsucht.

So gewiß die Schwindsucht zu den unheilbarsten Leiden gehört, denen der Tod nachfolgt, wenn sie einmal große Fortschritte gemacht hat, so hat sie doch auch das Eigene, daß sie besser, als irgend eine andere, verhütet, daß sie, noch im Entstehen, besser als eine, am weitern Fortschreiten gehindert werden kann, wenn man nur zeitig genug die Ursachen, die sie in diesem Falle erzeugten, erkennt, und entfernt zu halten vermag.

Freilich gehört die Schwindsucht gerade zu den Krankheiten, welche man der Forterbung anklagt, d. h. man behauptet, der Sohn, die Tochter schwindsüchtiger Väter, Mütter, könnten diesem Schicksal gleichfalls nicht entgehn. Da man dies mehrere Generationen in einer Familie hindurch beobachtete, so läßt sich dem Faktum nicht widersprechen, allein nur äußerst wenig Menschen

dürften seyn, die sich in diesem Falle befänden, und nicht durch Vermeidung der Ursachen, welche ihrem Ahnherrn, oder ihrer Mutter die Schwindsucht zuwege brachten, davor schützen könnten.

Menschen, die so eine unglückliche Anlage zu dieser Krankheit geerbt haben, thäten am besten, wenn sie sich einem Geschäfte widmeten, welches die wenigsten Candidaten des Todes auf diese Art hatte. Alle Geschäfte, welche mit Ausdünstungen thierischer Stoffe verbunden sind, lassen diese gute Erfahrung machen. Seifensieder, Darmsaitenspinner, Fleischer, Gerber, Fischer, Schiffer, werden, nach den Erfahrungen sehr vieler Aerzte, äußerst selten ein Opfer dieser Krankheit. Am allerausgemachtesten ist dies von den Fleischern. Der Dunst des geschlachteten Thieres und der Genuß des vielen Fleisches scheint, jener ihren Lungen, dieses ihrem Organismus überhaupt, wohl zu bekommen.

Indessen das alles wird sich noch besser bei einer genauern Erörterung der Ursachen ergeben, welche die Schwindsucht am leichtesten hervorbringen. Aus ihnen wird sich dann auch noch eine Erscheinung erklären lassen, die nämlich, daß die

Schwindsucht in unsern Tagen verbreiteter ist, als je. Es ist Entsetzen erregend, wenn man die Menge der an dieser Krankheit in einem großen Hospitale Leidenden lieset.

In dem einzigen Wiener allgemeinen Krankenhause, erzählt das dortige Gesundheitstaschenbuch von 1807, starben in drei Jahren, von 1797 bis Ende 1799, 2735, sage zweitausend siebenhundert und fünfunddreißig Menschen. Wieviel nun in ganz Wien, wieviel in ganz Deutschland, wieviel endlich in Europa? Eine Summe, die, könnte man sie zusammenzählen, unglaublich seyn würde.

Große Städte sind das Grab der Gesundheit wie der Sitten! und in ihnen findet sich diese Krankheit am häufigsten; aber natürlich, nicht, weil es große Städte sind, sondern weil in ihnen die Ursachen am meisten und stärksten wirken, die die Schwindsucht auch bei dem Gesündesten, geschweige denn nun gar bei dem erzeugen müssen, der schon eine ererbte, oder durch andere Verhältnisse begründete Anlage dazu hat.

Jetzt nun das Nähere über diese verschiedenen Ursachen, die alle das mit einander gemein haben,

daß sie zuerst einen mehr oder weniger entzündlichen Zustand, Andrang des Blutes, Stockung desselben in den feinsten Gefäßen der Lungen, und dergleichen erregen, so, daß der eigentlichen Schwindsucht nicht selten lange Zeit Schmerzen, anhaltende oder schnell vorübergehende, Beängstigungen, kurzer Athem, Blutspeien, und hundert andere Zufälle vorausgehen, die bald unter, bald nicht unter dem Namen Schwindsucht beobachtet werden, je nachdem diese späterhin im ganzen Umfange eintritt, oder noch glücklicher Weise während dieser ersten Erscheinungen entfernt wird. Ueber das Alles wird sich in der Folge dieser Blätter mehr beibringen lassen.

III.
Fortsetzung.

Die einzelnen Ursachen, welche vornehmlich diese schreckliche Krankheit hervorzubringen vermögend sind, wirkten immer entweder auf den Körper überhaupt und zuerst, so daß dann die Lungen leiden, oder sie wirken unmittelbar auf die Lunge selbst.

Wir wollen uns zuerst mit jenen bekannt machen.

1.
Ver- und Erkältungen

sind eine von den gewöhnlichsten Ursachen der Schwindsucht, wovon sich der Grund so leicht darthun läßt. Daß unsere Töchter, unsere Söhne, bei der blühendsten Gesundheit, oft ehe sie es ahndeten, als ein Opfer dieser Krankheit fallen, verdanken sie den leichten Ballkleidern, in denen

sie sich den heftigsten Bewegungen preis geben; die Ausdünstung wird dadurch ungemein erregt, die Bewegung des Blutes im Körper überhaupt, in den Lungen insbesondere, unglaublich vermehrt. Der Ausdruck, daß das Blut kocht, ist wahrlich nicht übertreibend.

Und nun, was folgt nach dieser Erhitzung?

Man glaubt sich abgekühlt zu haben; ohne es aber zu seyn, eilt man in einer Luft nach Hause, die an sich, naß und kalt, wie es oft im Winter ist, nicht den Lungen bekommt, an sich schon die Ausdünstung unterdrückt und mindert.

So ist dadurch Gelegenheit zum heftigsten Katarrh, zur Lungenentzündung gegeben; es bedarf einer kleinen Anlage, und der eine oder die andere ist da; es bedarf einiger Unvorsichtigkeit von Seiten des Kranken und des Arztes, und es ist dadurch die Schwindsucht selbst erzeugt.

Ueberhaupt ist alles, was auch, ohne gerade so ein Extrem zu bilden, die Ausdünstung des Körpers lange und in hohem Grade unterdrückt, von der Art, daß es sehr leicht die Schwindsucht erzeugt.

Und zwar darum

Lunge und Haut stehen in einem genauen Zusammenhange. Durch die Haut entleert sich der Körper auf dem Wege der Ausdünstung einer großen Menge Stoffe wässeriger, öliger Art. Mangelt diese Ausdünstung, so werden jene Stoffe leicht in den Lungen angehäuft, und geben so zu Stockungen, Entzündungen, namentlich zu Katarrhen Gelegenheit, die oft äußerst heftig sind, oft den Uebergang zur Schwindsucht vorbereiten.

Die Schwindsucht ist bei jungen Leuten im Durchschnitt einem großen Theile nach nur darum so gewöhnlich, weil die Kleidung, des weiblichen Geschlechts wenigstens, mit dem Klima unserer Gegenden in keinem Verhältniß steht.

Die dünnen Stoffe, die man zu ihrer Verfertigung braucht, die Gewohnheit, den Hals, den Busen so ganz entblößt zu tragen, die kurzen Aermel, die dünnen Schuh und Strümpfe, die Seltenheit der Beinkleider bei diesem Geschlechte, tragen dazu gleich sehr viel bei, die Ausdünstung in der rauhen Jahreszeit zu vermindern, und gelegentlich schnell zu unterdrücken, besonders durch Zugluft, wenn Uebereilung und dergleichen nicht

erlauben, sogleich einen Matin, ein Enveloppentuch, und so etwas zu Hülfe zu nehmen.

Die Mode hat jetzt in Paris sich mit der Vernunft vereinigt, diesem Unwesen wenigstens in Hinsicht des Busens ein Ende zu machen. Ach möge sie nur lange auf dieser Forderung beharren! Sie hat unsere Schönen, den schwächlichern Theil des Menschengeschlechts, lange genug bei griechischer Naktheit verderben lassen.

Wie sehr eine warme, im Winter die Ausdünstung unterhaltende Kleidung von Bedeutung seyn kann, davon möge Folgendes einen Beweis abgeben.

In England und Holland, wo so ziemlich ganz dasselbe feuchte, nebliche, kalte Klima ist, findet sich doch ein großer Unterschied in Betreff der vielen Katarrhe und Schwindsuchten. In England sind sie häufig, in Holland sehr selten. In Holland sind die Zimmer groß, luftig, und so gebaut, daß sie kaum auf unsere, geschweige nach holländischer Art erwärmt werden können. Wer diese kennt, fürchtet sich vor ihr. In vielen Zimmern giebt es gar kein Kamin, keinen Ofen, der dort überhaupt wenig bekannt ist. Wo ein Ka-

min ist, da werden, theils aus Sparsamkeit, theils aus Gewohnheit, fünf oder sechs Torfsteine zusammengesetzt, oben auf der Spitze mit einer glühenden Kohle versehen, und wenn nun so allmählig schon die Hälfte verbrannt ist, so fühlt ein, an mehr Stubenwärme gewöhnter Mensch kaum etwas von Wärme, der sich doch die Frauenzimmer nie nähern. Diese sitzen am Fenster, die Füße auf ein Kohlenbecken gestützt. Der Platz am Kamin gehört dem Manne.

Nun denke man sich noch das in Holland übliche Waschen, Scheuern und dergleichen, was diese feuchtkalten Stuben noch feuchter und kälter machen muß.

Demohngeachtet weiß man von Schwindsucht und Katarrhen in den ächtholländischen Familien von altem Schrot und Korn fast gar nichts.

Etwas mag wohl dazu die gute Constitution des Körpers beitragen, daß diese Folgen hier ausbleiben, weil eine solche auch mit einer guten Lunge verbunden ist.

Etwas mag auch wohl die kräftige Nahrung, guter Wein, Fleisch und dergleichen gut machen,

worin der Holländer einen Theil seiner Lebensfreuden sucht.

Aber sicher hat auch die warme Tuchkleidung beider Geschlechter den größten Antheil daran. Fremde haben davon kaum einen Begriff, oder besser gar keinen.

Da trägt man erstens zwei Hemden.

Zwischen diesen zwei Hemden trägt Mann und Weib eine wollene Brustjacke mit Aermeln.

Dann tragen beide Geschlechter wollene Unterhosen und Strümpfe.

Ueber jene Kleidungsstücken ziehen beide Geschlechter eine kleine wollene Weste ohne Aermel, die sie die Gezontheit nennen, weil sie sie für gesund halten.

Manche umwickeln sich dann noch mit feinem wollenen Zeuge, bevor sie, wie alle Andern, —

eine Tuchweste mit Aermeln und den Rock anziehen, der dann, wenn es kalt Wetter ist, noch ein Schanzloperchen über sich bekommt, d. h. ein Pelzchen, oder ein Röckchen von dickem Tuch mit Flanell gefüttert.

Natürlich, daß sie so von der kalten Luft wenig empfinden können, daß ihre Ausdünstung da-

bei regelmäßig bleiben muß, da dies alles beinahe von Wolle ist.

Der Himmel bewahre uns vor der ächtholländischen Kleidungsmanier, die eben so wenig der Schönheit wie der Gesundheit bei uns angemessen seyn würde, aber mögten wir doch ihnen wenigstens allgemein den Gebrauch flanellner Brustjäckchen, Beinkleider und Strümpfe nachahmen, sobald wir nicht recht gesund sind, viel der Nässe ausgesetzt sind, und wohl gar öfters von Katarrhen geplagt wurden, oder Zimmer bewohnen müssen, welche gegen Mitternacht, im Erdgestocke gelegen, und daher feucht, feuchtkalt sind.

Namentlich hat man auf eine gehörig warme Bekleidung der Füße stets sein Augenmerk zu richten.

»Den Kopf kalt, die Füße aber warm!«

Dies war das Geheimniß, das der große Boerhave seinen Zeitgenossen hinterließ.

»Die Beine,« sagt Hildebrand, ein großer noch lebender Arzt, »stehn mit der Brust in einem besondern Zusammenhange. Daher kann man oft durch Fußbäder die heftigsten Brustzufälle lindern. Herr Hofrath Loder beobachtete bei einem

jungen Manne eine Lungenschwindsucht von Vertreibung eines stinkenden Fußschweißes durch kaltes Baden der Füße. Ich habe mehrere solche Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt, und mich vollkommen überzeugt, welchen nachtheiligen Einfluß die Nässe der Beine auf den Gesundheitszustand der Brust hat. — — Wer — seine Beine vor Nässe und Kälte zu schützen weiß, kann sich vor Brustübeln mancherlei Art, Katarrhen und andern ähnlichen, oft bösausartenden Krankheiten der Brust, die manchmal nachtheiligere Folgen nach sich ziehen, als man insgemein glaubt, sehr oft schützen. Es möge dieses vorzüglich unser Frauenzimmer, bei seiner gewöhnlichen und der Gesundheit nachtheiligen Kleidungsart wohl beherzigen, denn manches hat vielleicht seiner erkälteten Wade und erhitztem Körper eher einen Husten oder eine Schwindsucht zu verdanken, als einem Glase Wasser ꝛc.«

Die papiernen Sohlen der Schuhe derselben, die dünnen Zwirnstrümpfe, sind wahrlich nicht

geeignet, jenen Wink zu befolgen, solchen Uebeln zu entrinnen.

Der Gebrauch kalter Bäder, der Gebrauch kalter Fußbäder, verdient in diesem Betreff eine besondere Betrachtung.

Die irrige Meinung, daß der Gebrauch der kalten Bäder stärke, veranlaßt auch Manchen dazu, der in dieser Hinsicht sie zu vermeiden gegründete Ursache hat.

Die Kälte, das kalte Bad, treibt das Blut aus den äußern nach den innern Theilen. Sind die Lungengefäße schwach, so sind sie nun um so geneigter, eine übermäßige Menge Blut aufzunehmen, und wenn ihre Gefäße davon zerrissen werden, wenn so Blutspeien, Bluthusten, erfolgt, oder wenn nun so Brustentzündung entsteht, was ist dann Schuld daran, als jener unbedachtsame Gebrauch.

Sommer ausgenommen, wie der des Jahrs 1807 war, muß Jedermann mit dem Gebrauche kalter Bäder und Fußbäder vorsichtig seyn, am allermeisten aber solche, die auf irgend eine Art Neigung, Anlage haben, schwindsüchtig zu werden. Selbst Seebäder, von denen man soviel

Nützliches zu erzählen weiß, und die auch in heißern Gegenden wegen des Salzinhalts sehr wohlthätig auf die Haut wirken können, vermögen doch hier sehr leicht, wenn sie mit Kälte einwirken, denselben Nachtheil zu äußern.

Ein junger Mann, erzählt Beddoes, ein englischer Arzt, geschwächt durch jugendliche Ausschweifungen, glaubte durch Seebäder Hülfe und Kräfte zu erhalten. Er irrte sich nicht allein, sondern bekam auch schon nach dem dritten Eintauchen einen trocknen Husten, der mit jeder Wiederholung des Bades zunahm, und endlich die Lungenschwindsucht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit herbeiführte, von der er nun auch nicht befreit wurde.

Der junge Mann hatte schon einige Verwandte an dieser Krankheit verloren. Höchstwahrscheinlich war also eine ererbte Anlage dazu bei ihm da, die nun hiermit um so schleuniger entwickelt wurde, und außerdem vielleicht nie zum Vorschein gekommen wäre.

Am meisten ziehet die Einwirkung der Kälte solche Folgen in den Brustorganen nach sich, wenn diese sehr erhitzt waren. Darum ist

2.

kaltes Trinken

so oft eine Ursache von der Schwindsucht geworden, wenn sich Jünglinge, Mädchen, durch Tanzen, Laufen, Sprechen u. s. f. erhitzt hatten, und nun den Durst löschen wollten. Die Lunge wird bei allen heftigen Bewegungen des Körpers noch mehr angegriffen, als dieser selbst; die Ursache habe ich schon oben angegeben. Sie besteht nämlich darin, daß das Blut viel schneller in ihren Gefäßen umhergetrieben wird, als in denen der übrigen Theile. Heftige Bewegungen ziehen auch denn immer eine vermehrte Bewegung des Blutes herbei, und diese muß sich in den Lungen um so größer zeigen. Jetzt wird ein Glas kaltes Wasser, Bier und dergl. hinuntergegossen, und dieses entzieht den Wärmestoff, der sich bei vermehrter Bewegung des Blutes in dem Grade vermehrt, in welchem diese da war, so schnell, die feinen Gefäßchen ziehen sich so schnell zusammen, daß Stokkung, Entzündung dieser etwas ganz gewöhnliches ist, wovon die Schwindsucht nun gar zu leicht herbeigeführt wird.

Manche Menschen bekamen Husten, heftige Lungenentzündungen fast unmittelbar nach einem kalten Trunke aus dieser Ursache.

D. Laubender kannte in Franken eine Quelle, deren Wasser so kalt war, daß alle Menschen, die aus ihr tranken, hartnäckigen Husten, und, wenn sie diesen vernachlässigten, Lungensucht bekamen.

Wenn man demohngeachtet auf dem Lande gegen diese Warnung so oft fehlen sieht, wenn man demohngeachtet auf dem Lande die Schwindsucht viel seltner wahrnimmt, als in Städten, so darf uns das doch nicht wundern.

Hier schützen vornehmlich folgende Dinge.

Die Constitution des ganzen Körpers ist robuster, und dem zufolge verträgt auch die Lunge des Landmanns manche Schädlichkeiten ohne Folge, weil sie dafür weniger empfänglich, weil sie weniger schwächlich ist.

Dann macht die Gewohnheit hier viel aus. Auch der Russe, der norwegische Bauer fürchtet solche Folgen nicht, ohngeachtet er noch mehr in diesem Betracht sündigt.

Und endlich dürfen wir nicht vergessen, daß solche Genüsse nicht nach, sondern während den heftigen Anstrengungen und Bewegungen erfolgten, die dazu einladeten. Was sie verderben, wird dann durch die verstärkte Bewegung sogleich wieder gut gemacht.

Auch

3.

das Einathmen sehr kalter Luft

kann hier, wie der Genuß sehr kalter Getränke wirken.

Die Lungen werden, wenn sie durch Sprechen, Tanzen, u. s. f. sehr erhitzt sind, diese kalte Luft gerade so empfinden, wie die Kälte von einem Trunk. Es kommt hier nicht aufs Wasser, Bier, die Luft ꝛc. an, sondern auf die so sehr abweichende Temperatur. Ist zumal die Luft feuchtkalt, so nimmt sie nichts von den in Dunstgestalt aus der Lunge ausgeathmeten Stoffen an, und dann ist die Gefahr um so größer. Wer ein heißes Zimmer im Winter verläßt, oder sonst seine Lunge sehr erhitzt hatte, sollte der Kälte im Winter, dem rauhen, entgegengehenden Winde zu je-

der andern Jahreszeit nur mit einem wollenen Tuche vor dem Munde Trotz bieten. Unzählige Katarrhe, Lungenentzündungen, Schwindsuchten würden erspart, verhütet werden, wenn man diese kleine Vorsicht brauchte.

IV.

Fortsetzung.

Alles, was den Körper in hohem Grade schwächt, schwächt auch die Lungen, und veranlaßt leicht entweder so, oder auf eine andere nicht immer erkennbare Art, die Schwindsucht.

Daher ist denn

4.

Saamen- und Säfteverlust

eine so gewöhnliche Ursache zur Schwindsucht, die entweder auf ihn selbst folgt, oder doch bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit entsteht.

Die letztere würde nie entstanden seyn, wenn nicht jener Verlust den ersten Grund dazu gelegt hätte.

So sieht man so manches frühreifes Opfer ins Grab sinken, weil es der Wollust jeder Art ergeben war. Vergebens ruft man alle Aerzte auf, zu retten, die dann nichts vermögen. Wie mancher Jüngling starb so! Wie mancher junge Ehemann fand so sein Ende, weil er sich nicht mäßigen konnte! Wer nicht unmittelbar diese Folge kommen sah, erfuhr sie, weil ein unbedeutender Katarrh einen solchen Uebergang machte, oder eine andere Krankheit, wie Nervenfieber ꝛc. diesen Uebergang vollendete.

Das Jünglingsalter verträgt jeden Verlust von Säften am wenigsten; sey er nun durch Blutabgang, Saamenabgang, durch Abgang von Darmsaft, Speichelsaft, oder auf irgend eine andere Art gegründet. Der frühzeitige Beischlaf, der vor dem zwanzigsten Jahre eigentlich nie stattfinden sollte, das viele Tabakrauchen, das Aderlassen, das Einnehmen zum Abführen, ist an so mancher Schwindsucht schuld gewesen. Der Arzt hat über den Nachtheil jener Genüsse längst entschieden, über den Vortheil dieser kann er nur im einzelnen Falle urtheilen, und daß man jedem Apotheker, jedem unwissenden Bader erlaubt, über eine Laxanz zu

disponiren, sie jedem, der sie verlangt, zu geben, ist ein Beweis von unserer mangelhaften Medizinalpolizei. Mit Mißvergnügen, mit Trauer im Herzen, seh' ich leider jeden Markttag die hiesigen Apotheken mit Landleuten gefüllt, die Laxanzen für sich und die Ihrigen verlangen und — erhalten.

In Städten hat die Stimme der Aerzte das Vorurtheil, als ob dies Mittel Unreinigkeiten des Körpers, den man so gern einem Geschirre vergleicht, worin Reste zurückbleiben, ausführen könne, so ziemlich widerlegt. Leider ist dies noch nicht auf dem Lande geschehen; es giebt hier so manchen Saalbader, der es noch recht geflissentlich unterhält.

V.

Fortsetzung.

Mehrere Krankheiten veranlassen durch die Art, wie die dabei vornehmlich ergriffenen Theile mit den Lungen in Verbindung stehen, leicht die Schwindsucht als eine Nachfolge.

So ist erstens

5.
die Lustseuche

dadurch nicht wenig bekannt geworden.

In wie fern bei allen venerischen Krankheiten die Drüsen ganz vornehmlich leiden, in der Lunge aber eine sehr große Menge dieser so äußerst gefäßreichen Körperchen ist, so darf es uns eben nicht wundern, wenn sich diese entzünden, und so allmählig eine Zerstörung ihrer selbst veranlassen, die sich auf die Lungensubstanz selbst erstreckt.

Daß indessen die Schwindsucht doch in der That, in so fern sie auf diese Art gegründet wurde,

selten ist, daß sie nicht selten, wenn man diese Ursache von ihrer Entstehung entdeckt, glücklich heilt, scheint in der That eine Folge von der bessern, vorsichtigern Behandlung zu seyn, die wir jetzt bei der Lustseuche anwenden, und dann mag auch wohl das vorsichtigere Darreichen des Quecksilbers diese wohlthätigere Seltenheit veranlassen.

Sonst war die Schwindsucht häufig das Loos derer, die an der Lustseuche litten, weil man ohne alle Vorsicht ihren Körper durch Aderlassen, Laxiren, Schwitzen erschöpfte, und mit jedem ausgeleerten Tropfen einen Tropfen Gift wegzunehmen glaubte. Die eingebildeten Qualen der Hölle wurden dem unglücklichen Kranken dieser Art verwirklicht. Er genaß vielleicht von seinen Chankern, und wurde sehr schnell ein Opfer der neuen Krankheit, die man ihm gewissermaßen eingeimpft hatte.

Vorzüglich glaubte man kein venerisches Uebel sicher und überhaupt gar nicht heilen zu können, wenn nicht das Quecksilber in einer Menge und einer Art gegeben wurde, die den heftigsten Speichelfluß hervorbrachte, den man nun geflissentlich so lange unterhielt, bis die Verdauungskräfte oft

unwiderbringlich verloren, und die Drüsen auf den äußersten Grad verdorben waren *).

So wird auch

6.

die Krätze

nicht selten die Veranlassung zu einer darauf folgenden Schwindsucht, wenn sie durch äußere, so genannte zurücktreibende Mittel schnell geheilt wird. Nicht selten sahe man den Gesundesten schnell kurzathmig und bald darauf schwindsüchtig werden, wenn zumal eine stark eiternde Krätze durch Schwefelsalbe, Bleiwasser, Bleisalben, schnell, ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln geheilt wurde. Eine Krätze, die sehr lange gedauert hatte, über den ganzen Körper verbreitet ist, stark eitert, erfodert hier viel Rücksicht, weil Haut und Lunge im genauesten Verhältnisse steht. Es wird bei einer solchen Krätze täglich eine große Menge Säfte ausgeleert; die ganze Haut gleicht einem großen Geschwüre, hemmt seinen Ausfluß auf einmal,

*) Ich heile jedes Jahr vielleicht hundert und mehr Kranke an der Lustseuche, ohne daß einer einen Speichelfluß bekommt.

und diese Säftemasse wirft sich auf die Lungen, und erregt dann gar zu leicht Entzündung meistens von kaum bemerkbarer Art, die aber von einer desto bemerkbarern Schwindsucht begleitet wird.

Wenn man hört, daß die Schwindsucht öfters durch Einimpfen der Krätze geheilt worden ist, so darf man nur diese Entstehungsart sich ins Gedächtniß rufen, um die Möglichkeit und die Art der Heilung begreifen zu können.

Ueberhaupt sind

7.

Ausschläge aller Art

nicht selten die Ursache dieser schrecklichen Krankheit geworden.

Namentlich gilt diese Behauptung von den

Masern.

In wie fern bei diesen ein entzündlicher Zustand der Respirationswerkzeuge und ein großer Trieb der Säfte nach der Haut statt findet, so kann unzweckmäßige Behandlung dieser Krankheit leicht eine solche nachtheilige Einwirkung auf die Lunge haben. Es dürfen nur viel so genannte treibende,

Schweiße befördernde Mittel gereicht werden; es dürfen nur die Zimmer, die Speisen, die Betten des Kranken sehr erhitzend seyn, so wird der entzündliche Zustand in eine heftige Entzündung der Lungen verwandelt werden, deren Ausgang dann leicht von der so oft genannten Art ist. Umgekehrt dürfen auch die Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt werden, die der Arzt giebt, um die gelinde Ausdünstung der Haut zu unterhalten, und sie, die zu dieser Zeit sehr empfindliche, zu schonen, vor Einwirkung der Kälte zu schützen, und diese Folge ist, obschon auf andere Art, aber sie ist doch da.

Wie mancher Candidat der Schwindsucht im Jünglingsalter ward es durch eine Vernachlässigung, Verwahrlosung der Art im kindlichen!

Blattern, Scharlachausschlag

können auf dieselbe Art Veranlassung geben, daher ich sie nur erwähne.

Aber etwas genauer bemerkt verdient die zu werden, die auf

Ausschläge des Kopfes,

wo nicht erfolgt, jedoch dadurch früh prophezeiht wird, und noch vollkommen verhindert werden kann.

Sie erfolgt auf diese, wenn man dieselben nicht durch zweckmäßige innere und äußere Mittel heilt, sondern nur durch Arzneien, welche die Haut übermäßig reizen, und ihre Poren verschließen, wie man sagt, zurücktreibt. Der ganze Kopf gleicht hier vielleicht einem Geschwür, aus dem nicht wenig Säfte ausgeleert wurden. So wenig dieser Verlust mit der Gesundheit vereinbar war, so ist doch eine übereilte Zurückhaltung derselben doch noch weniger heilsam, und meistentheils werfen sie sich auf die Lungen, ohne Zweifel, weil diese am nachgiebigsten sind; Stickfluß, plötzlicher Tod aus Schlagfluß, ist denn nach einem solchen übertrieben schnell geheilten bösen Kopf sehr häufige Folge, allein nichtsdestoweniger kann eben so leicht die Krankheit erfolgen, wovon wir hier reden.

In jedem Falle kann indessen die durch solche Ausschläge prophezeihte Schwindsucht für die Zukunft verhütet werden.

Fast stets zeigt diese Krankheit eine verdorbene Lymphe, ein ganz krankhaftes Drüsensystem an, woran die Lungen, weil in ihrer Substanz eine Menge Drüsen eingewebt ist, nun sehr leicht in der Folge leiden, und die so genannte scrophulöse Schwindsucht, oder die knotige wahrnehmen lassen. Jetzt, im jugendlichen Alter, kann dem vorgebeugt werden.

Unter allen Krankheiten indessen, welche die Schwindsucht am gewöhnlichsten, am leichtesten zurücklassen, verdienen ganz vornehmlich

8.

die Katarrhe

erwähnt zu werden.

Wie viele hielten ihre Krankheit im Anfang für nichts anderes, als für einen Katarrh, und vernachlässigten sie nun auf die unverantwortlichste Weise. Bei wie vielen war die Krankheit im Anfang nur ein Katarrh, und wurde Schwindsucht durch — die Vernachlässigung auf die unverantwortlichste Art.

Man darf nicht vergessen, wie der Katarrh auf doppelte Art diese Folge haben kann; einmal

durch die große Absonderung von Schleim, die endlich den Körper erschöpfen und die so genannte Schleimschwindsucht erzeugen kann, und dann durch die Entzündung, die sein Wesen zuerst in der Luftröhre ausmacht, von da aber leicht tiefer in die Lungen fortschreiten kann. Diese Entzündung geht, wie jede andere, eben so oft in Eiterung über, als sie zertheilt wird, und dann ist eben so leicht die so genannte Luftröhrenschwindsucht, als die Lungenschwindsucht mögliche Folge davon.

Das Vorurtheil, daß Katarrhe wohlthätige Anstrengungen des Organismus sind, sich einer Menge nachtheiliger, verdorbener, im Körper angehäufter Stoffe zu entledigen;

Das Vorurtheil, daß der Katarrh eine willkommene Krankheit seyn müsse;

Das Vorurtheil, daß mit ihm und durch ihn einer schweren Krankheit vorgebeugt werde;

Dies Vorurtheil, sag' ich, muß von allen Aerzten lebhaft bekämpft seyn, da es leider selbst unter

den aufgeklärtesten und gebildetesten Menschen herrschend ist. Schon Tissot sagte doch:

»Das Vorurtheil, daß ein Schnupfen niemals gefährlich sey, ist ein Irrthum, der täglich vielen Menschen das Leben kostet.« Es ist nur zu wahr, was er da behauptet.

»Ein noch so gelinder und gemeiner Katarrh, sagt der bekannte Arzt Vogel, ein noch so gelinder und gemeiner Katarrh, er bestehe entweder in einem bloßen Schnupfen oder Husten u. s. w., ist immer eine Krankheit, die die Gesundheit schwächt und vorzüglich die Brust angreift. Es ist eine längst bekannte und durch sehr viele Beispiele bestätigte Wahrheit, daß ein oft wiederkommender Schnupfen ein Zeichen einer schwächlichen Gesundheit sey, und eine Neigung zur Schwindsucht und andern chronischen Krankheiten anzeige, die hauptsächlich aus öfters gehemmter Ausdünstung und Stockungen in den Lungen entstehen, so wie die Halsdrüsen von festgesetzter katarrhalischer (schleimiger) Materie zuweilen steinhart werden. Je länger ein Katarrh anhält, desto schädlicher wird er; der Husten erschüttert die Brust,

schwächt die Lungen, treibt das Blut nach dem Kopfe, benimmt den Schlaf, stört den Appetit und das Verdauungsgeschäfte, und greift den ganzen Körper an. Es erfolgt endlich auszehrendes Fieber und der Tod, worüber freilich oft Jahr und Tag vergehen können.«

»Im Jahr 1752,« erzählt Huxham, »wurde fast Jedermann mit einem katarrhalischen Husten befallen, wovon eine große Menge an der — Auszehrung starb.«

»Hauptsächlich ist ein solcher katarrhalischer Husten bei jungen Personen, die zwischen 18 und 26 Jahren sind, eine zarte Fiber und schwächliche Lungen haben, langweilig und gefährlich. Sehr viele Greise sterben in Epidemieen an Katarrhen, und — dann unzählige Kinder.«

»Der gelindeste Katarrh in dem gesündesten Körper kann gefährlich werden, wenn er vernachlässigt, und durch Fehler der Diät und des Verhaltens, auch durch schlechte Mittel verdorben wird.«

»Personen, die öftere Katarrhe haben, neigen dazu immer mehr, weil sie dadurch immer schwächer werden, und weil die Disposition mit der zu-

nehmenden Schwäche des Körpers zunimmt. Viele bekommen alle Jahre im Frühlinge richtig ihren Katarrh, der, wenn er gehörig in Acht genommen wird, in der Sommerwitterung gewöhnlich endigt. Wird er aber nicht gehörig besorgt, bleibt der Kranke da bei seiner gewöhnlichen Lebensart, genießt er viele Fleischspeisen und hitzige Getränke, nimmt er auch wohl hitzige Mittel, verwahrt sich auch wohl nicht hinlänglich gegen die ihm jetzt um so empfindlichere Luft, und hat er nun zumal keine gute, feste Brust, eine scrophulöse Disposition, und bei einer zarten Faser einige Schärfe in den Säften, so wird der Katarrh Verstopfungen, Verhärtungen, Blutspeien, Entzündung, Geschwüre, und Abzehrungsfieber hervorbringen, die nicht selten im Mai schon tödtlich werden. Die Katarrhe sind darum den Engländern so gefährlich, wegen des plötzlichen Ueberganges der Kälte zur Wärme, wegen der nassen Frühjahre, und wegen des beständigen Genusses der Fleischspeisen und gegohrnen Getränke.«

So weit Herr D. Vogel. Möge seine Warnungsstimme durchdringen. Wer mehr über das Wesen des Katarrhs, über die Art, wie er so

nachtheilig werden kann, über seine Folgen u. s. f. erfahren, wer endlich lernen will, wie man sich gegen ihn schützen, von ihm am leichtesten befreien kann, lese meine kleine Schrift, die unter dem Namen, Schnupfen und Husten, vor einigen Jahren bei dem Verleger dieser herauskam und einer neuen Auflage entgegen sieht.

Hier genügt es, zu wissen, wie leicht Katarrhe die Ursache von Schwindsucht werden können.

VI.

Fortsetzung.

Es giebt eine große Menge Dinge, welche die Schwindsucht erzeugen können, in wie fern sie unmittelbar nachtheilig auf die Lungen wirken.

Mehrere Künstler, mehrere Handwerker, die Einwohner mancher Städte, sind darum dieser schrecklichen Krankheit unterworfen.

Mögen meine Leser die gewöhnlichsten Veranlassungen der Art mit mir durchgehen.

Metallische Dämpfe

gehören vornehmlich hierher.

Bergleute,

Schriftgießer,

Gießer der feinen Messingwaaren, überhaupt alle, welche mit dem Gießen und Schmelzen von Blei, Messing, Quecksilber, Arsenik und dergleichen Metallen zu thun haben, sind daher ein sehr gewöhnliches Opfer der Schwindsucht. Zumal nun die armen Bergleute, bei ihrer schlechten Nahrung, bei ihren Sorgen, unreinen Stuben u. s. f., die allein schon diese Folge erzeugen können. Unter den hiesigen Schriftgießern habe ich selbst schon manches Opfer dieser Krankheit behandelt und nur selten eines retten können.

Wie diese metallischen Dünste auf die Lungen wirken, läßt sich übrigens nicht immer vollkommen begreifen. Einige scheinen ätzend zu wirken, und durch ihre Schärfe die kleinsten Gefäße der Lungen zu verletzen, so daß nun Blutspeien und dergleichen erfolgt. Andere scheinen die Lebenskraft, die Bewegung darin zu hemmen, so, daß nun Verstopfung entsteht. Vieles mag auch die

übrige Lebensweise dieser Individuen dazu beitragen.

Personen, die bei ihren Arbeiten vielen
feinen Staub
in die Lungen aufnehmen müssen, leiden ungleich leichter an denselben Schaden, als irgend ein anderer.

Daher sind denn

Steinmetzen,
Müller,
Perückenmacher,
Glasschleifer,
Stahlschleifer,

und alle dergleichen Arbeiter der Lungensucht ganz vornehmlich unterworfen. Schon Linnée machte in Schweden die Bemerkung, daß Mühlsteinhauer selten über 30 Jahr lebten, und vor diesem Alter schon von dieser Krankheit weggerafft würden. Unsere Pirnaischen Sandsteinarbeiter haben meistentheils bis gegen das vierzigste Jahr hin dasselbe Schicksal. Was Stahlschleifer anbelangt, so beobachtet man es ganz vorzüglich in Gewehr- und Knopffabriken. In der Potzdamer werden die allermeisten Arbeiter dieser Art Opfer der

Schwindsucht. Wäre nicht der hohe Sold, der große Verdienst, der zu diesen Beschäftigungen Menschen ladete, sie müßten gewiß stille stehen.

Bei Friseurs sieht man die Krankheit sehr häufig. Das entsetzliche Laufen bei jeder Witterung, oft in leichter Kleidung, bei schlechter Kost greift die Lungen von mehrern Seiten an.

Bei allen solchen Beschäftigungen werden die Materien, mit denen man sich abgiebt, beim Athemholen in die Lungen eingeführt, sie verstopfen endlich die feinsten Aestchen und Drüsen der Luftröhrenzweige, bringen so Entzündung, Knoten, Eiterung und Schwindsucht hervor, wenn nicht etwa eine ganz besonders feste Constitution solche Folgen in späten Jahren, ja wohl gar nie wahrnehmen läßt.

Wenn man nämlich sieht, daß Müller und Bäcker bei ihren Arbeiten gleichen Nachtheilen ausgesetzt sind, aber nichtsdestoweniger viel seltner, als die genannten Arbeiter, eine solche Krankheit erfahren, so glaube ich, es läßt sich dies einzig und allein aus der stark nährenden, reichlichen Kost erklären, die diese Professionisten, von ihrem Gewerbe reichlich genährt, zu sich nehmen.

Man trifft nur wenig Müller, Bäcker und Fleischer, welche sich durch Magerkeit, sehr viele aber, die sich durch ihre Wohlbeleibtheit auszeichnen. Ihr Gewinn steigt und fällt stets mit dem Preise der ersten Bedürfnisse; sie riskiren wenig, und sehen ihr Auskommen reichlich gesichert.

In großen Städten, wo der Staub in hohem Grade bei trockener Witterung ist, herrscht auch aus diesem Grunde die Schwindsucht vorzüglich. Dies gilt z. B. von Wien, von Berlin, von Leipzig. In Wien vielleicht am ärgsten. Hier lassen sich in vielen Straßen selbst die verschlossensten Zimmer nicht vor feinem Staube sichern, der durch die kleinsten Lücken der Fenster ꝛc. dringt. Bei starken Winden müssen hier die Lungen ungemein viel davon einathmen. Rechnet man noch dazu, daß dort viele Menschen viel herumlaufen, schnell laufen, hohe und viele Treppen steigen müssen u. s. f., daß sie auch bei Katarrhen, bei Unpäßlichkeiten anderer Art sich nicht schonen können oder wollen, so darf uns die große Zahl der in den ersten Blättern dieser Schrift genannten Zahl von den an der Schwindsucht Gestorbenen auf keine Art Wunder nehmen.

Was Leipzig anbelangt, so kommen hier fast allein die Promenaden in Betracht, und zwar auch hier nur die obern dicht an der Fahrstraße gelegenen.

Bei anhaltender trockner Witterung treibt hier ein Wind, ein schnell fahrender Wagen Staubwolken in die Höhe, die Ersticken fürchten lassen, und öfters einen dunkeln Rock ganz weiß färben. Nur an einigen Punkten führt die Promenade nothwendig da vorüber, die man an solchen Tagen ganz meiden kann. Allein die Mode hat die Macht, die sie über die Gemüther überhaupt hat, auch hier bewiesen. Alles treibt und drängt sich längs dem Fahrwege aller Orten. Die schattigen, entfernten, schlängelnden Gänge, wo die Nachtigall flötet und die Akazie blüht, besucht fast Niemand, weil sie nun einmal nicht — in der Mode sind.

VII.

Fortsetzung.

Personen, welche ihre Lungen vorzüglich anstrengen müssen, sind auch vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt.

Sänger, Schauspieler, Musiker, welche sich nur Blasinstrumenten widmen, Redner, Pädagogen und dergleichen werden daher leicht von dieser Krankheit weggerafft. Der gute Tillich ist das neueste Beispiel davon. Vorzüglich trifft indessen:

Schauspieler und Musiker der genannten Art

dies Loos. Sänger schon weniger, weil diese im Durchschnitt mit ihrem Athem haushälterischer umgehen, und sich auch übrigens mehr zu schonen pflegen, da bei ihnen von der Stimme alles abhängt. Ein alter Schauspieler gehört zu Ausnahmen.

Es ist gewiß, daß durch Blasen, am meisten aber durch lautes Sprechen, eine schwache Lunge,

die aber noch nicht verletzt seyn darf, sehr gestärkt werden kann. Ein neuerer Arzt brachte daher auch mit Recht die Declamation als diätetisches Mittel wieder in Erinnerung. Ich selbst, von der Natur nicht mit dem besten Brustgebäude versehen, glaube den häufigen, lauten Sprachübungen in der Hinsicht viel verdanken zu müssen; nichtsdestoweniger will dies Restaurationsmittel mit vieler Behutsamkeit geübt und angewendet seyn. Dasselbe gilt nun vollends von Blaseinstrumenten. Schauspieler und Musiker sind aber selten in dieser Lage, und, was die erstern anbetrifft, so erfodert ihre ganze Kunst nun vollends schon viele Körperanstrengung von einer Art, die auf die Lungen einwirkt. Im Durchschnitte werden daher diese beiden Künstler recht alt bei guter Gesundheit, oder sie sterben früh. Die meisten alten Horn-, Oboe-, Trompeten-, Fagotbläser sind wahre Muster der Gesundheit, in wie fern eine recht gute Lunge im Durchschnitt eine feste Constitution des Körpers überhaupt begründet.

Aeußere Gewaltthätigkeiten bewirken oft eine ganz gleiche Folge.

Ein Stoß, ein Schlag auf die Brust, Erschütterung derselben, immer wiederkehrender Druck darauf sind daher oft Veranlassungen zu einer Schwindsucht bei

Gelehrten, welche geduckt, gepreßt an ihrem Schreibtisch sitzen, und den Umlauf des Blutes in diesen Theilen hemmen,

bei Handwerkern, die geduckt sitzen müssen, wie z. B. Schuhmacher, Seidenbänderfabrikanten, und dergleichen,

bei Handwerkern, die leicht von ihrer schweren Arbeit beschädigt werden können, wie z. B. Zimmerleute, Wagner, welche bei dem Ausbohren der Achse die Brust auf den Bohrer stemmen, um diesem Festigkeit zu geben.

Daß nun vollends offenbare Verletzungen der Wunden durch Schuß, Hieb, Stich u. s. f. bei Kriegern unzähligemal Gelegenheit zu eiteriger Lungensucht geben, bedarf keines Beweises, aber der Bemerkung wohl, daß diese aus dieser Ursache entstehende eiterige Schwindsucht bei übrigens guter Constitution, gehöriger Pflege und Behandlung am ersten glücklich, ja vielleicht allein geheilt werden kann.

In wie fern die Lungen eines der größesten Organe bilden, in wie fern sie mit unzähligen Dingen, durchs Athmen, in Berührung kommen können, wenn solche Stoffe nur in der Luft, die wir einathmen, chemisch oder mechanisch beigemischt werden können, so begreift man leicht, daß diese Krankheit auch noch auf gar mancherlei andere Art entstehen könne.

Zum Theil, ja dem allergrößten Theile wird man diese hier nicht geschilderten Schädlichkeiten leicht in einzelnen Fällen bestimmen können, weil sie doch immer den im vorigen näher erörterten mehr oder weniger ähnlich in der Art und in der Wirkung sind.

So wird es z. B. ohne Mühe zu bestimmen seyn, warum auch Weber leicht dieser Krankheit unterliegen. Ihre sitzende Lebensart, der Druck, den oft die Brust erfährt, und das Einathmen von Staub wirken hier so nachtheilig und auf die kurz vorher geschilderte Art.

Man wird nun eben so leicht begreifen, warum überhaupt keinem Menschen ein Schutzbrief gegen diese Krankheit gegeben ist. Die Dinge, welche sie hervorbringen, sind so zahlreich, daß

man selbst bei der größten Vorsicht unmöglich der Einwirkung aller und zu jeder Zeit entgehen kann.

Da indessen keine Krankheit entsteht, ohne daß sie auf denen ihr angemessenen Ursachen beruhte, da also auch Schwindsucht nur möglich wird, wenn eine oder mehrere der genannten schädlichen Einwirkungen auf den ganzen Körper oder die Lunge statt finden, so sieht man ein, wie wichtig ihre Kenntniß ist. Vermeidung, Entfernung derselben, Verminderung der daraus hervorgehenden Gefahr, alles das ist unmöglich, wenn nicht jene Kenntniß statt findet.

Noch nothwendiger aber muß sie jedem erscheinen, der bedenkt, daß Schwindsucht nur selten einigermaßen, noch seltner ganz vollkommen geheilt werden kann, daß eine Art derselben für ganz unheilbar gehalten wird, daß also jeder suchen muß, von ihr verschont zu bleiben, weil es eine glückliche Ausnahme ist, davon befreit zu werden.

VIII.
Anlage zur Schwindsucht.

Ganz vornehmlich haben denn nun aber diejenigen auf die sorgfältigste Vermeidung und Verringerung jener Gefahren zu achten, die schon an sich entweder eine ererbte oder sonst erzeugte Anlage zur Schwindsucht haben, bei denen es also nur eines kleinen äußern Einflusses bedarf, um den Zunder in ihren Lungen ganz zu entflammen.

Was die geerbte Anlage zur Schwindsucht anbelangt, so bezieht sie sich vornehmlich darauf, daß schwindsüchtige Aeltern nicht selten Kinder erzeugen, die im männlichen Alter von derselben Krankheit weggerafft wurden. Fast alle großen Aerzte haben dies mehrmals auf die auffallendste Art beobachtet. Tissot kannte eine Familie von vierzehn Personen, die dieses Unglück hatte.

Indessen möchte diese geerbte Anlage am Ende doch immer nur darauf zurückgeführt werden können, daß schwächliche mit einem Bau der Brust

und einer Beschaffenheit der Lungen versehene Våter oder Mütter, die dazu disponirt, Kinder erzeugen, welche in dieser Hinsicht eben so schwächlich sind, aber keinesweges etwa dieser Krankheit unterliegen müssen, wenn sie sich nur sorgfältig vor dem in Acht nehmen, was ihre Anlage entwickeln und so in Schwindsucht verwandeln könnte, im Gegentheil das sorgfältig thun, was zur allmähligen Stärkung und Verbesserung ihrer Respirationsorgane dienen kann.

Indem wir also dieses bemerken, wird uns auch sogleich die Bemerkung einleuchten, daß, ohne von schwindsüchtigen Aeltern eine Anlage zur Schwindsucht geerbt zu haben, dieselbe auch durch mehrerlei Umstände theils in der frühern Jugend ausgebildet, theils in dem spätern Alter erworben werden kann.

Die letztere kommt weniger in Betracht, als die erstere.

Schwächliche Aeltern erzeugen auch leicht Kinder, die insbesondere in Bezug auf die Lungenorgane schwächlich sind, und in den ersten Jahren ihres Lebens blühend wie die Rosen, im Jünglingsalter den Wurm wahrnehmen lassen, der bis

dahin verborgen war, und leicht die Wurzel ihres Lebens zernagt.

Die Anlage zur Schwindsucht ist in der That selten zu verkennen. Sie äußert sich in den zehn ersten Lebensjahren, noch mehr aber vom sechszehnten bis dreißigsten, welches die gefährlichste Periode ist.

Kinder, bei denen man eine sehr zarte, feine Haut, mit blondem Haar, und blühenden Wangen wahrnimmt;

die aber bei dieser dem Anschein nach nur Gesundheit verkündenden Farbe doch mager sind;

die leicht, bei einiger Erhitzung, bei wenigen Tropfen Wein, Nasenbluten bekommen;

die leicht die Gesichtsfarbe wechseln, und eben so geschwind, nach einer kleinen unangenehmen Gemüthserschütterung blaß werden, als sie im Gegentheil wie eine Rose blühen;

die häufig von Katarrhen überfallen werden;

deutlich angelaufene Drüsen, zumal am Halse wahrnehmen lassen,

die schnell wachsen, und wie man sagt, in die Höhe schießen;

solche Kinder lassen immer leichter, als andere fürchten, daß sie das Opfer dieser Krankheit in den Jahren der Mannbarkeit werden, wenn man nicht sorgfältig den bei ihnen gelegten Keim zu ersticken strebt.

Wir werden das letztere in der Folge lehren.

Noch viel deutlicher fällt indessen die Anlage zur Schwindsucht in dem spätern Alter der Mannbarkeit in die Augen. Hier ist sie oft für jeden unverkennbar.

Der Körperbau ist hier auffallend zärtlich und schwächlich.

Der Körper ist namentlich, im Verhältniß der Stärke, ziemlich hoch aufgeschossen und übertrieben mager.

Die Haut ist äußerst zart und fein, so, daß namentlich die Adern an mehrern Theilen, auf Stirn und Hals, deutlich durchschimmern, die Wangen aber, wenigstens bei der geringsten Reizung, blühend roth sind. Jedes Glas Wein, jede kurze Anstrengung mit Reden, Gehen, eine Stube, die etwas weniges zu sehr warm ist u. s. f. treibt verhältnißmäßig das Blut in sie, und läßt na-

mentlich den eigentlichen Backen, wie geschminkt, erscheinen.

Dasselbe gilt von den Lippen.

Der Hals ist unverhältnißmäßig schlank und lang.

Die Brust ist eng, platt, eingedrückt.

Die Schulterblätter ragen flügelförmig hervor.

Die Stimme ist schwach, leise, ohne große Anstrengung und Erhitzung ist einem solchen Individuum langes Sprechen unmöglich.

Meistentheils ist der Körper schnell, in wenigen Jahren, oft nach einer langen Kränklichkeit so schnell in die Höhe geschossen.

Dabei ist denn auch die Verdauung, die Muskelstärke fast immer von der Art, daß sich eher auf Schwäche, auf Kraftlosigkeit derselben schließen läßt, als auf Stärke. Bei Jünglingen namentlich gesellen sich oft Pollutionen dazu, die keinem Mittel weichen wollen.

Von Schnupfen, Husten, bösen Hälsen, katarrhalischen Beschwerden jeder Art werden dergleichen Individuen bei der geringsten Gelegenheit geplagt.

Es versteht sich, daß bei allen, die eine Anlage zur Schwindsucht haben, nicht jedes der angegebenen charakterischen Kennzeichen vorhanden seyn könne. Einige, eines muß indessen schon hinreichen, den, der es an sich beobachtet, darauf denken zu lassen, wie er seinen Lebensplan am besten einrichten müsse, um in jedem Falle der etwa drohenden Gefahr zu entgehen; je mehrere er wahrnimmt, desto mehr muß er ihnen durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit in seiner Lebensweise entgegen arbeiten.

Ein Symptom, das man hier mit aufzustellen pflegt, will ich noch erwähnen.

Es sind:

die milchweißen oder vielmehr bläulichen Zähne, die man bei einigen Kranken der Art schon lange vor und in ihrer Krankheit bemerkt hat.

Ohne über den Werth und die Entstehungsart derselben urtheilen zu wollen, bemerke ich nur, daß ich so manchen Kranken der Art sah und behandelte, ohne sie wahrzunehmen, daß also ihre Abwesenheit keinen, welcher etwa sonst durch

andere Kennzeichen aufmerksam gemacht werden könnte, in Sicherheit wiegen darf.

Die nähere Anlage zur Schwindsucht, welche Hufeland sehr genau beschreibt, könnte man sich wohl noch richtiger, als die im vorhergehenden geschilderte Anlage, schon mehr entwikkelt vorstellen, und annehmen, einige Schritte zum Krankheitszustande seyen hier schon gethan.

Hufelands Charakteristik davon ist meisterhaft. Man muß die Schwindsucht fürchten:

»Wenn die Aeltern,« sagt er, »lungensüchtig waren, wenn man oft plötzliche Heiserkeit, ohne katarrhalische Ursache, bekommt, so, daß oft bei dem Sprechen die Stimme vergeht; wenn man nicht recht tief einathmen und die Luft an sich halten kann, ohne einen Schmerz in der Brust oder einen Reiz zum Husten zu verspüren; wenn man sehr rothe, gleichsam mit Farbe bemalte Wangen hat, oder oft plötzlich eine solche Röthe, zuweilen nur auf einer Wange bekommt; wenn man nach dem Essen rothe, heiße Backen und heiße Hände bekommt, wenn man oft plötzlich fliegende Stiche in der Brust empfindet; wenn man frühmorgens kleine Klümpchen, wie Hirsenkörner oder kleine

Graupen, aushustet, welche wie Käse oder Talg aussehen, und bei dem Zerdrücken einen übeln Geruch von sich geben; wenn man bei jedem Schrekken, Zorn oder anderm Affekt Schmerzen in der Brust oder Husten bekömmt, wenn jede Erhitzung oder Erkältung, jeder Diätfehler dergleichen erregt; wenn man häufig Brustkatarrhe bekömmt, oder dieselben, wenn sie einmal entstanden sind, gar nicht wieder aufhören wollen; bemerkt man nun gar noch blutigen Auswurf aus der Lunge, so ist die Gefahr der Lungensucht schon sehr nahe. Wer diese Anzeichen verspürt, der sey in allem Ernste auf der Hut, und greife zu den gehörigen Verwahrungsmitteln.« —

Die Abwesenheit des einen, die alleinige Anwesenheit des andern dieser Merkmale beweist allerdings weder dagegen, noch dafür.

Dies bemerke ich derer wegen, die in allem, was ihre Gesundheit anbelangt, übertrieben ängstlich sind, oder im Gegentheil ein Herkules zu seyn glauben, ohngeachtet sie wirklich Gefahr laufen.

Bei einigen der genannten Merkmale muß man noch vornehmlich behutsam seyn, wenn man aus ihnen einen Schluß ziehen will.

Was z. B. die Hitze in den Händen anbelangt, so bezieht sie sich vornehmlich auf die innere Hohlung der Hand.

Den Auswurf der erwähnten übelriechenden, Hirsekörnern ähnlichen Klümpchen hat man allein wohl nie zu fürchten.

Ein neuerer Arzt hat über seine Entstehung mehr Licht verbreitet.

Er wird offenbar aus den Schleimdrüsen oder besser den kleinen Schleimhöhlen abgesondert, die im hintern Theile der Mundhöhle, an der Mündung der Speiseröhre und im Luftröhrenkopfe häufig zu finden sind.

Je zäher der Schleim ist, je mehr von ihm abgesondert wird, je weniger diese Schleimdrüsen Elastizität besitzen, desto leichter bleiben die fettigen, schmierigen und erdigen Theile derselben zurück, bis sie nicht mehr Raum finden.

Es geht hier gerade so, wie mit den Schleimkörnern, die sich zwischen Vorhaut und Eichel, zumal in jüngern Jahren, und bei Individuen erzeugen, welche nicht auf Reinigung dieser Theile bedacht sind.

Diese Schleimkörner scheinen ihrem Wesen und ihrer Entstehungsart nach ungemein viel Aehnlichkeit mit dem Weinstein an den Zähnen zu haben; man wird auch wirklich selten von ihnen etwas gewahr werden, ohne diesen Fehler an den Zähnen zu bemerken, wo man ihn nur durch sorgfältiges Reinigen verhüten kann.

Ja die Aehnlichkeit mit dem Weinstein geht so weit, daß auch dieser Schleim verhärten, wie mürber Stein werden, und dadurch mancherlei Zufälle erzeugen kann.

In so fern ihn wirklich nur die Luftröhrendrüsen absondern, so kann man allerdings auf eine unregelmäßige Thätigkeit derselben, und mithin des ganzen Brustgebäudes zumal dann schließen, wenn sich noch viele andere Zufälle einstellen, die alle darauf hindeuten, ist er aber allein da, und bemerkt man zugleich eine minder gute Verdauung, so kann man in der Hinsicht ganz ruhig seyn.

Nach Katarrhen bemerkt man ihn sehr häufig, bei übrigens keinesweges zur Schwindsucht inklinirenden Personen.

Dies gebe für die mitgetheilte Erklärungsart einen neuen Beweis ab.

IX.

Die verschiedenen Arten der Schwindsucht.

In so fern so mannichfaltige, verschiedene Ursachen die Schwindsucht erzeugen können, in so fern läßt sich leicht begreifen, daß diese in ihrem Wesen, ihrem Verlaufe, ihren Erscheinungen auch verschieden seyn könne, daß man also auch verschiedene Arten derselben festzusetzen vermag, ob es schon gewiß ist, daß eine jede am Ende der Krankheit das Eigenthümliche verliert. Alle Arten der Schwindsucht endigen mit Zerstörung der Lungensubstanz, und müssen darum einander ähnlich werden. Alles, was man darüber mittheilen kann, hat nur in so fern Werth, als es im Anfange der Krankheit die zweckmäßigsten Mittel aussuchen läßt, die nicht allein überhaupt, sondern ganz insbesondere in dem gegebenen Falle nützlich werden können, weil sie ganz die Eigenschaften, das Wesen dieses berücksichtigen.

Man hatte sonst eine große Menge Arten der Schwindsucht; theils nahm man zu viel Rücksicht auf den Verlauf der Krankheit, theils suchte man nur Ursachen auf, die es an sich nicht seyn konnten, sondern nur durch die Umstände dazu gemacht wurden; theils gab man sogar darum verschiedene Arten an, weil nicht dieser, sondern jener Theil des Lungensystems litt, dieses oder jenes Symptom vorzugsweise bemerkt wurde.

So hatte man denn sonst

1) eine geschwürige, oder eiternde
2) eine knotige
3) eine steinige
4) eine feuchte
5) eine trockne
6) eine galoppirende
7) eine rothwangige
8) eine venerische
9) eine gichtische

} Lungensucht,

und Gott weiß was sonst noch für eine, je nachdem Geschwüre oder Knoten in der Lunge waren, je nachdem viel Husten mit oder ohne

Auswurf war, je nachdem sie schnell den Kranken hinraffte, seine Wangen ungemein blühend waren, je nachdem vermeinte gichtische oder venerische, oder krätzige, oder scrophulöse, oder irgend eine andere Schärfe sich im Blute der Lungen plazirt hatte.

Uns soll das alles nicht kümmern; wir nehmen nur auf wesentlich verschiedene Arten Rücksicht. Jede Lungensucht kann schnell oder langsam verlaufen. Kann die Kunst des Arztes sie, wenn einmal die Grenzen der Verletzbarkeit in den Lungen überschritten sind, fast nie heilen, so kann er doch die Fortschritte derselben aufhalten, zumal wenn die Verhältnisse des Kranken alles möglich machen, was seine Kunst zu erdenken vermag.

Im Durchschnitte wirken alle Ursachen, die die Lungensucht erzeugen, auf eine doppelte Art; entweder bringen sie in größern oder kleinern Partien der Lunge und aller dazu gehörigen Theile eine Entzündung hervor, die nachher bald langsam, bald schnell in Eiterung übergeht, weil die Entzündung nicht zertheilt wurde; oder

sie erregen eine ungemein heftige und hartnäckige Schleimabsonderung.

Auf die Art hätten wir denn nur zwei Hauptarten der Schwindsucht,

1) die eiterige oder geschwürige,

2) die schleimige.

Was die erste Art anbetrifft, so kann man einen Unterschied machen, in wie fern bei ihr entweder die Lungensubstanz oder die zahlreichen Drüsen ergriffen sind, welche sich an den Aesten der Luftröhre, an ihren Zweigen sich befinden, und die eitrige Schwindsucht kann daher

als die eigentlich eitrige

und

als die knotige angenommen werden, weil wirklich Verlauf, Zufälle, Heilung, Verhütung, Gefahr, Ausgang, bedeutende Verschiedenheiten wahrnehmen lassen.

Man sollte glauben, daß die Behauptung, am Ende sey jede Schwindsucht der andern ähnlich, bei dieser einfachen Eintheilung sehr beschränkt werden müsse.

Schleimauswurf und Eiterauswurf müssen, sollte man denken, doch deutlich genug von einan-

der unterschieden seyn, wenn man auch auf alles andere keine Rücksicht nehme.

Indessen, so wahr dies zu seyn scheint, so wenig ist es doch in den meisten vorkommenden Fällen gegründet.

Selten kann man Eiter und Schleim in dieser Krankheit, wenn sie Fortschritte gemacht hat, unterscheiden; man hat viele Vorschläge gethan, mancherlei Mittel versucht, aber dennoch giebt keines ganz untrügliche Aufschlüsse.

Die Ursache mag wohl darin liegen, daß Eiter und Schleim in ihren Grundstoffen, ja selbst in ihren nähern Bestandtheilen einander ähnlicher sind, als mancher denkt; daß beide wenigstens sehr oft innig gemischt sind, in wie fern die gemeinschaftliche Quelle dazu Veranlassung giebt; daß endlich Schleim- und Eiterauswurf auch wohl mit einander wechseln können.

Lasse sich ja kein Schwindsüchtiger, keiner, der Anlage hat, es zu werden, durch Farbe, Geschmack, Geruch, Dichtigkeit, Festigkeit des Auswurfs, und durch andere sinnliche Eigenschaften desselben verleiten, sein Uebel für gefährlicher zu achten, als es ist. Bei alten Personen, und dann

des Morgens bei jedem ist während des gutartigsten Katarrhs der Auswurf grün, braun, gelblich, übelriechend, fest, schnell und unaufgelöst zu Boden sinkend, ohne doch etwas anderes zu seyn, als Schleim, dem dort, bei Alten, viel wäßrige Theile mangeln, weil diese dem Körper überhaupt abgehen, hier aber fehlen — bei jungen — weil sie des Nachts aufgesogen werden. —

Je wichtiger aber doch die Art der Schwindsucht ist, in wie fern bei der Möglichkeit der Heilung und in der Auswahl der dazu dienlichen Mittel fast alles auch darauf ankommt, desto nothwendiger ist es, bei so bewandten Umständen recht wohl im Anfange darauf Acht zu haben; alle Heilung ist fast so nur in diesem möglich; möge dann also die Schilderung, die hier folgt, jeden, der ein Opfer dieser Krankheit ist, in den Stand setzen, selbst zu urtheilen, in wie fern er es ist.

Zuerst das Bild von der gefährlichsten, von der eitrigen oder geschwürigen Brustentzündung, Bluthusten, Blutspeien, Blutsturz, das sind fast die einzigen Bedingungen, unter denen sie möglich wird.

Alle Ursachen, welche diese Art der Schwindsucht erregen, thun dies nicht unmittelbar, sondern in wie fern sie jenen Krankheitszustand erzeugen. Freilich kommt es gar sehr nun auf den Menschen an, wo er erzeugt wird. Bei denen, die jene unglückliche angebohrne Anlage der Schwindsucht haben, kann eine Kleinigkeit, eine leichte Verkältung die Ursache einer solchen Entzündung seyn; diese Entzündung wird vielleicht vom Arzte kaum entdeckt, vom Kranken kaum gefühlt werden, und doch geht sie in Eiterung über. Man fand oft bei Schwindsüchtigen die Lungen von Eitersäcken zerstört, wo man es im Leben kaum ahndete, weil die Entzündung so sehr unbemerkt geblieben war.

Meistentheils vergeht daher auch eine geraume Zeit, ehe sich diese Krankheit völlig offenbart.

Wer indessen bei Treppen- und Bergesteigen Beschwerden des Athemholers hat;

Wer flüchtige, mehr oder weniger bedeutende Schmerzen, Stiche, oder Schmerzen in der Lunge von Zeit zu Zeit spürt;

Wer diesen namentlich bei tiefem Einathmen und einigem Anhalten des Athems bemerkt.

Wer, sage ich, das bemerkt, hat gegründete Ursache, anzunehmen, daß in seiner Lungensubstanz eine, mit stockenden Säften angefüllte, zur Eiterung geneigte Stelle sey.

Hat er nun zumal gar jene geschilderte Anlage zur Schwindsucht, hat er auf eine auffallende Art seinen Körper und seine Lungen geschwächt, nun so ist seine Gewißheit um so größer.

Fliegende, trockne Hitze, mit leichtem Frösteln abwechselnd, unruhiger Schlaf, herumziehende Gliederschmerzen, jene Röthe auf den Wangen und Lippen, und aufgeschwollene Adern am Halse zeigen an, daß die Furcht, welche die genannten Zufälle einflößen können, um so gegründeter ist.

Meistentheils ist die Verdauung dabei sehr gut; wenigstens macht dem Kranken nichts Beschwerde; ja nicht selten wird der Appetit immer größer, je mehr der Körper abmagert.

Da einzelne der geschilderten Symptome sich leicht auch bei andern Unpäßlichkeiten einstellen können, da namentlich fliegende Hitze und Frösteln jedes Fieber der leichtesten Art begleiten, so muß ich zweierlei für die hypochondrischen

Leser erinnern, denen etwa diese Blätter zu Gesichte kommen können.

Hypochondristen leiden außerordentlich oft an Brustzufällen, namentlich an Herzklopfen, Beängstigung, Hitze im Gesicht, und dergleichen Folgen eines gestörten und erschwerten Umlaufs des Blutes im Unterleibe und ihres reizbaren Nervensystems.

Ihre, das Wesen der Hypochondrie charakterisirende Furchtsamkeit läßt sie theils von freien Stücken, theils wenn sie einen oder einige der genannten Zufälle spüren oder nur wahrzunehmen glauben, fürchten, auch sie würden ein Opfer der Schwindsucht.

Zu ihrem, zum Troste der Ihrigen sey ihnen daher gesagt:

einmal: Hypochondrie pflegt fast nie sich mit dieser Krankheit zu vereinen, am wenigsten aber gar mit der so eben geschilderten und gefährlichsten Art;

zweitens kennt der Schwindsüchtige dieser Art nie die Furcht vor dem Tode.

Der Hypochondrist glaubt die Schwindsucht zu haben, den Tod aus dieser Ursache vor

den Augen zu sehen; der Schwindsüchtige hat vielleicht nur noch wenig Augenblicke zu leben, und giebt den schönsten Hoffnungen Raum, macht Pläne auf Pläne, ein Augenblick Erleichterung scheint ihm Herstellung, die entkräftendsten Schweiße sind ihm der Weg, den die Natur zu seiner Heilung selbst einschlägt.

Wie diese Hoffnung mit der Natur der Krankheit zusammenhängt, weiß ich so wenig, als ein anderer Arzt, wohl aber, daß sie da ist, und höchstens in den letzten Augenblicken des Lebens wankt.

So gefährlich die Schwindsucht überhaupt, so gefährlich besonders diese Art ist, so kann doch noch in dieser Periode, wo nicht Herstellung, doch so lange Existenz des Lebens möglich werden, daß sie fast so gut, als Herstellung selbst erscheint.

Wenn die von Hufeland als näher bestimmte Anlage zur Schwindsucht von uns als erste Periode der Krankheit betrachtet wird, so müßten wir diese als zweite betrachten.

Weil die meisten jungen Leute, welche Opfer dieser Krankheit werden, durch eigene Schuld sich theils jene Anlage zuziehen, theils selbst ohne eine solche in diese Krankheit verfallen, und so lang als möglich die Unpäßlichkeiten und Merkmale, welche der Gefahr vorhergehen, sich selbst zu verbergen, die Gewissensvorwürfe zu ersticken streben, weil sie namentlich die Mittel, die jetzt noch Rettung bieten, darüber ganz versäumen, und das Alter bei ihnen die ganze Krankheit noch gefährlicher, eilender macht, so geht diese zweite Periode meistens unaufhaltsam in die dritte über. Sie gehen, engbrüstig, kurzathmig, ihren Geschäften nach, bis die Kräfte schwinden. Wenn nun

die Morgenschweiße eintreten,

der Auswurf meistens, (ist kein verschlossenes Geschwür da,) stärker wird, zumal des Morgens, oft mit Blut und Jauche gemischt ist, und ziemlich übelriechend wird,

die Brustbeschwerden stärker werden,

die Abmagerung des Körpers schnell überhand nimmt, so, daß namentlich die Augen tief einfallen und ihren Glanz verlieren,

die Stimme rauh wird, als wenn man Katarrh hätte, oder vom Genusse fetter, gepröckelter Speisen, wie man sagt, gedämpft ist, kaum gehört werden kann;

der Kranke in den Fußsohlen, in den Fersen Schmerzen empfindet;

so glauben allerdings diese Kranken fast nie, daß es so schlecht mit ihnen steht, im Gegentheil hoffen sie fest, daß das alles bald wird besser werden, allein wenn auch schon bisweilen noch Monate lang das elende Leben gefristet werden kann, so müßte es doch als ein wahres Wunder angesehen werden, wenn man einen solchen Kranken gerettet sähe.

Meistentheils kommt nun einmal, ehe man es sich versieht, ein heftiger, entkräftender Durchfall dazu, ja sehr viel solcher Kranken sind schon auf dem Nachtstuhl verschieden, wohin sie noch einmal gebracht zu werden wünschten.

Eben so gewöhnlich ist das Anschwellen der Füße, die immer kalt sind. Oben magert nun der Kranke ab, unten nimmt er — durch wäßrige Geschwulst zu.

Die Schwäche wird immer größer, es kommen häufig Ohnmachten, der Auswurf geschieht mit Mühe, und der Tod erfolgt endlich sanft; wie ein Licht verlöscht der Kranke, dem es an Nahrung gebricht, oder er hat entsetzliche Krämpfe, Zuckungen, epileptische Zufälle, Angst, und wünscht selbst den Tod, von dem er kurz vorher oft weit entfernt zu seyn glaubt.

Das ist das Bild dieser Krankheit, die, wenn sie bis zu dieser Höhe gekommen ist, der Kunst der Aerzte spottet, vor der sich daher jedermann hüten und ihr gleich bei dem ersten Verdachte mit dem größten Ernste entgegen zu arbeiten hat, weil die Heilung in der dritten Periode nur eine Ausnahme ist, und etwa dann erfolgt, wenn der Eiter sich auch einen Weg nach außen bahnte, wenn das Geschwür nur eine Stelle auf der Oberfläche der Lunge einnahm, nicht weiter um sich griff, und nun zwar die Krankheit fortdauern, aber erst nach vielen Jahren tödtlich werden läßt. So sieht man denn oft solche Lungensüchtige zu einem hohen Alter gelangen, ohngeachtet sie vielleicht schon im vierzigsten den Tod vor Augen sahen.

Im Durchschnitt tritt dieser Fall bei denen ein, wo eine örtliche Verletzung durch Stoß, Stich, Quetschung ꝛc. bei rechter guter Constitution statt fand, und dann bei solchen, welche schon die dreißig überschritten hatten, wo die Lungensucht nie so schnelle Fortschritte macht, wie bei jüngern Personen. Jedoch müssen denn immer beide noch alles thun, was Diät und Arzneikunst für die Erhaltung des Lebens unter diesen Umständen ausfindig gemacht haben.

So wenig erfreulich aber die Aussicht ist, welche ich hier so manchen gezeichnet habe, die diese Blätter lesen, um noch in ihren Umständen Trost und Rath zu suchen, so muß ich doch des letzteren wegen nothwendig noch Nachfolgendes bemerken.

Wer noch diese Blätter lesen kann und sie versteht, darf sich noch nicht zu den hoffnungslosen Kranken der Art rechnen.

Keiner darf sich zu diesen hoffnungslosen Kranken rechnen, weil am Ende jede Art der Schwindsucht dieser Art ähnlich wird, diese aber doch allein so selten geheilt werden kann.

Je weniger im Anfang eine Krankheit der Art beobachtet worden ist, desto leichter kann eine

solche tröstliche Verwechselung vorfallen, je mehr sie beobachtet wurde, desto sicherer wurde ihr Fortgang beschränkt.

Ich kann mit jenem Arzte, jetzt am Schlusse dieser Schilderung, sagen:

»Zum Trost aller derjenigen, die mit den erwähnten Zufällen der Schwindsucht behaftet seyn dürften, ja zum Trost der ganzen Menschheit sey es gesagt: »daß öfters alle Zeichen der Lungensucht zugegen sind, ohne daß eine wahre Lungensucht (die Zerstörung der Lungensubstanz) vorhanden sey. Die Schwäche des ganzen Körpers äußert sich bisweilen vorzüglich in den Lungen, durch alle Zufälle der Schwindsucht, ohne daß deshalb, wie es der glückliche Erfolg der Heilung lehrte, die Substanz dieses Eingeweides gelitten hätte.«

Nimmt man dazu noch den Umstand, daß wirkliche Verletzung der Lungensubstanz doch noch geheilt wurde, wenn man nicht alle Erfahrungen der Art wegläugnen will, daß andere Verletzungen der Art, wenn sie glücklicherweise nicht um sich griffen, entweder gar nicht bemerkt wur-

den, oder ein erträgliches Leben gestatteten, so wird jene Hoffnung noch gerechtfertigter seyn.

Wie mancher Leichnam, der es ungemein schnell wurde, zeigte bei der Oeffnung einen Eitersack, der vielleicht Jahrelang unbemerkt in der Lunge war getragen worden, wo die ihn umgebenden Häute ganz dick und verhärtet waren! Wie mancher zeigte nicht eine Spur von Zerstörung der Lungen, wo man im Leben nichts als Lungensucht wahrzunehmen glaubte, weil, wie jener Arzt richtig bemerkt, die Schwäche des ganzen Körpers sich auf diese Art äußerte. Wie mancher wurde alt, ohngeachtet in seinem Innern diese Zerstörung da war, aber durch Anwendung nöthiger Mittel ihr Umsichgreifen beschränkt wurde. Erinnern wir uns nur des gewiß manchem noch bekannten Arztes Kadelbach, der in seinem sauern Berufe dennoch, mit diesem Leiden behaftet, ein Sechziger ward!

X.

Fortsetzung.

Knotige und schleimige Schwindsucht.

Das Wesen der knotigen Schwindsucht, die Verschiedenheit des Sitzes habe ich schon im vorigen angegeben.

Sie fängt oft wie ein gewöhnlicher Katarrh an, allein der Husten ist viel trockner, heftiger und keinem Mittel weichend, das den des Katarrhs heilt.

Das Charakterische dabei ist indessen die Drüsenanschwellung. Am Halse, unter den Achseln sind die Drüsen entweder gleich im Anfange der Krankheit angeschwollen, oder sie zeigen sich doch bald.

Druck, Schmerzen, Stiche in der Brust, kurzer Athem, Auswurf, der mit vieler Mühe verbunden ist, dick, körnig, schwarzflockig, bläulich aussieht, — das sind die Zufälle, die oft Monate

lang anhalten, ehe der Kranke etwas weiter spürt.

Am Ende geht die Krankheit ganz den Weg, den die vorige nimmt, allein dennoch geschieht dies äußerst langsam, und es können wohl Jahre dazu gehören, ehe es so weit kommt.

Wer in seiner Jugend scrophulös war, oder an Drüsengeschwülsten litt, wer die genannten Zufälle nun eintreten sieht, hat in jeder Hinsicht nun die gegründeteste Ursache, der Gefahr vorzubeugen, die ihn vielleicht sehr spät, aber doch unausbleiblich treffen wird.

Endlich

die schleimige Schwindsucht,

diejenige, die so oft geheilt wurde, wo alles schon aufgegeben war, die so oft Kranken und Arzt von seiner Angst befreite, die am Ende ganz das Ansehen, ja selbst das Wesen der geschwürigen, eitrigen annehmen kann, wenn man einigen Beobachtungen trauen darf, verdient noch eine genauere Erörterung.

Höchstens den Ausgang abgerechnet, ist sie ihrem ganzen Wesen nach von der vorigen verschieden.

Hier gieng keine Entzündung, oder höchstens eine katarrhalische, oberflächliche der innern Haut von der Luftröhre vorher, weil ein heftiger Katarrh da war. Bei ihr ist keine Vereiterung in der Lunge da; was ausgeworfen wird, kann dem Eiter ähnlich sehen, aber es ist kein Eiter, ist nur Schleim und lymphatische Feuchtigkeit, weil die Lunge sehr geschwächt wurde, weil vielleicht dies Schicksal den ganzen Körper traf.

Katarrhe, die oft wiederkehren, die sehr hartnäckig sind, können zu ihr sehr leicht, ja sie werden auch am häufigsten Anlaß geben können, weil diese Krankheit den ganzen Körper überhaupt schwächt, weil sie namentlich zu einer vermehrten Anhäufung und Absonderung des Schleimes, der Säfte in den Lungen Veranlassung geben. Der Katarrh weicht am Ende wohl allenfalls, aber nicht gerade auch die Folge. Vernachlässigt man es, den Körper, die Lunge zu stärken, so bringt endlich die Schleimabsonderung, der Verlust der Säfte, den der Körper dabei leidet, Abmagerung, Zehrfieber, hervor. Das Athemholen leidet dabei wenig, der Schmerz ist unbedeutend, und meistens, wenn er da ist, nur Krampf oder

bemerkbar bei Athemholen, in der ganzen Brusthöhle bemerkbar, weil die Lungengefäßchen, die Aestchen der Luftröhre besser gesagt, voll Schleim stecken, nicht aber auf einzelne Punkte eingeschränkt, wie in den beiden vorigen Arten, weil nicht — einzelne Punkte leiden.

Uebrigens kann Schleimschwindsucht leicht die Nachfolge eines Schleimfiebers werden, oder dann zum Vorschein kommen, wenn die Brustorgane durch schwächende Dinge, die auf sie vornehmlich oder auf den ganzen Körper wirkten, ihre Energie verloren.

Daß diese Art der Schwindsucht am Ende der geschwürigen ganz gleich wird, habe ich schon gesagt. Freilich mag aber dies Gleichseyn doch nur in den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen bestehen, wenigstens wäre sonst manches Geheimmittel gegen die Lungensucht minder in Ruf gekommen, und ungleich seltner hätte der Fall eintreten können, wo eine Leichenöffnung völlige Integrität der Lungensubstanz zeigte, während der Arzt und der Kranke im Leben Zerstörung derselben gemuthmaßt hatten.

XI.
Verhütung der Schwindsucht.

Es bedarf wahrlich keines großen Beweises, daß diese fast das einzige Mittel ist, dem Tode, der auf diese Art droht, sicher zu entgehen. Alle Mittel, wodurch man die Schwindsucht heilen will, vermögen dies doch nur in der ersten Periode, in der zweiten ist ihr Erfolg schon zweifelhaft, und in der letzten, die leichtere, gefahrlosere, aber keinesweges gefahrlose schleimige abgerechnet, fast ganz unmöglich.

Jeder Mensch überhaupt, ganz insbesondere aber der, der eine Anlage dazu bei sich in früher Kindheit oder in seinem jugendlichen Alter entwickeln sah, muß darauf sein Bestreben richten, alles zu vermeiden, was seinen Körper schwächen, diese Anlage in Schwindsucht selbst verwandeln könnte, dagegen alles hervorsuchen,

wodurch seine schwache, für jeden Krankheitszunder der Art empfängliche Lunge gestärkt werden kann. Meine Leser mögen sich damit wohl bekannt machen, wenigstens alle diejenigen, die die Schwindsucht fürchten.

Ich bemerkte, daß sich die Anlage zur Schwindsucht schon im kindlichen Alter zeige, und erörterte eben so schon das: Wie sich dieselbe zeigt, an demselben Orte.

Mögen Aeltern, mögen diejenigen, welche Kinder, damit begabt, kennen, hier erfahren, daß sich bei diesen gar vieles thun läßt, um sie vor dem drohenden Schicksale zu bewahren.

Möge man diese schwächlichen Pflanzen mehr vor der Einwirkung der Nässe und Kälte, der rauhen Ost- und Nordwinde schützen, als man es bei andern zu thun nöthig hat, deren Lunge weniger geneigt ist, jeden nachtheiligen Eindruck zu empfinden. Ich will nicht, daß man sie in Pelz einmummeln, in heiße Stuben sperren soll. Im Gegentheil ist häufiger Genuß der freien und selbst der kalten Luft ein Hauptmittel, ihre Haut, ihre Lungen zu stärken, in wie fern die Ausdün-

stung jener nicht unterdrückt und das System der Respirationsorgane von der Geneigtheit befreit wird, bei der geringsten Veränderung der Temperatur einen Katarrh zu bekommen.

Aber man hüte sich, bei kalter Luft zumal die Kinder solcher Art leicht bekleidet spielen und gehen zu lassen. Man kleide sie nicht in Pelz, aber in Flanell, in Tuch und überhaupt in wollene Stoffe. Namentlich werde die Brust, der Hals, die Füße, der Unterleib auf diese Art geschützt. Endlich glaube man nicht, je größer die Kälte sey, desto besser werde sie ihnen bekommen. Nie mögen sie so lange darin verweilen, daß sie wirklich über die Schmerzen klagen müssen, welche ihnen dadurch verursacht würden. Man glaube nicht, daß die Kälte stärke; der Mensch muß in früher Kindheit an sie, die ihm widrige Empfindung gewöhnt werden, weil er ihr nie entgehen kann, aber nicht auf einmal, und um so mehr mit Behutsamkeit, je schwächer er ist. Namentlich lasse man solche Kinder nicht dem Nord-, dem Ostwinde viel ausgesetzt seyn, der auf schwache Lungen äußerst nachtheilig wirkt, und dann hüte man sie vor feuchter Kälte, oder, wenn dies

einmal unmöglich wurde, so bringe man sie in ein laues Bad.

Der Gebrauch dieses Mittels wird in der That für solche Kinder sehr heilsam seyn, möge man auf Jetzt oder auf die Zukunft Rücksicht nehmen. Der allgemeine Kreislauf des Blutes wird dadurch befördert, Stockungen desselben verhindert, die Ausdünstung unterhalten, die Haut gestärkt, und so auf jede Art einem Leiden der Lunge zwar fast nur mittelbar, aber sehr gut vorgebeugt.

Meistentheils haben solche Kinder sehr viel Geisteskräfte. Sie fassen schnell, und sind begierig, alles zu lernen, was ihnen dazu angeboten wird. Man hüte sich aber, sie mehr, als ohne viele Anstrengung seyn kann, dazu anzuhalten. Sie mögen lieber einige Jahre minder viel im Kopfe und eine bessere Lunge in der Brust haben; wenn Körper- und Geisteskraft mit einander erst im Gleichgewicht stehen, dann kann auch die letztere nun besser und ohne Nachtheil geübt werden. Außerdem bleibt die letztere ganz zurück: Lieber suche man ihnen also recht viele Gelegenheit zum Spielen, zur Bewegung im Freien zu schaffen, wobei, wenn die Luft kalt ist, auf warme wollene

Kleidung Rücksicht genommen wird. Schlittenfahrten sind, bei heiterer, stiller Winterluft herrliche Stärkungen für solche Kinder, die kleinen werden gefahren, die größern ziehen langsam und unter Aufsicht eines Erwachsenen, um sich nicht zu erhitzen. Dasselbe gilt von Schlittschuhlaufen.

Daß hitzige Getränke, Liqueure, Gewürze solchen Kindern noch weniger wohlbekommen können, als andern, versteht sich wohl von selbst, aber dagegen reiche man ihnen ohne Bedenken zu ihrem Getränke reine, gute, braune Biere, Fleischbrühen und das Fleisch selbst, in solcher Menge, als sie mit Brod oder Semmel genießen können, und in solcher Güte, als es zu haben ist. Für schwächliche Kinder ist dies die beste Nahrung, weil sie sich am leichtesten mit den Säften des Körpers verähnlicht. Ein Blut wird dadurch erzeugt, das rasch durch die Adern fließt, weil es dieselben zu kraftvollen Zusammenziehungen reizt, der Körper nimmt an Kraft und Fülle zu, und die Lungen mit ihm.

Die Aeltern armer Kinder, die mit Seufzen den Genuß des theuern Fleisches sich und ih-

nen versagen müssen, mögen sich erinnern oder erfahren, daß das Wohlthätige des Fleisches in der Gallerte desselben liege. Diese finden sie in noch größerer Menge in den Knochen desselben. Mögen sie dieselben frisch oder von gekochtem Fleische sammeln, zerkleinern und langsam mit etwas gewürzigen Kräutern kochen lernen, um so die kräftigste und wohlschmeckendste Suppe zu haben.

Auch in den Schnecken ist diese Gallerte in außerordentlicher Menge.

Desgleichen in den rohen Eidottern.

Vorzüglich aber halte man solche Kinder, sobald es ihr Verstand zuläßt, einigemal, oder wenigstens einmal täglich dazu an, den Athem recht tief einzuziehen, und einige Augenblicke zurück zu halten.

Es ist dies einfache Mittel sehr wohlthätig, um den Umlauf des Blutes in den Lungen zu begünstigen, selbst in den kleinsten Gefäßen derselben Stockungen zu verhüten.

»Durch Hoch- (oder besser, Tief-) Einathmen,« sagt der nun verstorbene Kieler Arzt, Hensler, »kann man selbst, besonders des Morgens beim Aufstehen, und nachher beim Anklei-

den, dem Brustbaue der Kinder noch freiere Hebung und mehrere Wölbung verschaffen, so lange Knorpel und Knochen noch biegsam sind. Hochathmen und Luftanhalten dienen allen, die eine schwache Brust und Stimme haben, um sie zu stärken.«

Ich habe am angezeigten Orte die flache, nicht genug gewölbte Brust als ein Anzeichen von der Anlage zur Schwindsucht mit angegeben. Wahrscheinlich steht dieser Bau des Brustgebäudes mit den krankhaften oder doch zur Verletzung geneigten Lungen in so fern in Verbindung, als diese nicht Raum genug haben, um sich beim Einathmen frei und vollkommen auszudehnen. Ob schon diese Meinung darum wieder unwahrscheinlich ist, weil man in solchen engbrüstigen Personen nach dem Tode die Lungenhöhle geräumig genug fand, und nun keinen Einfluß davon wahrnahm, so behält sie doch so lange ihren Werth, als nicht zu läugnen ist, daß im Tode alle Theile zusammenfallen, alle Höhlen mithin geräumiger werden.

Bedenkt man, wie wichtig eine Erweiterung der Brusthöhle, aus diesem Gesichtspunkte angesehen wird, wie sie so leicht und einfach im kindlichen

Alter zu erreichen steht, so wird man diesen Vorschlag nicht unbeachtet lassen.

Auch das laute Lesen, viele Sprechen und Schreien, in so fern es nur nicht übermäßig ist, ist in dieser Hinsicht Kindern sehr nützlich. Mancher Mensch wäre als Jüngling vielleicht kein Opfer der Schwindsucht geworden, wenn ihn seine Wärterin im ersten und zweiten Lebensjahre den Eigensinn brav hätte ausschreien lassen. Die Brust hätte sich besser gewölbt, und die Lunge mehr Raum gefunden.

Ich würde diesen Gegenstand noch weiter ausführen, wüßte ich nicht, daß er den meisten Lesern dieser Blätter nur einen Seufzer auspressen kann, in wie fern alle diese Rathschläge bei ihnen zu spät kommen, und sie den Keim ihres Leidens schon näher fühlen.

Ich wende mich denn also zu ihnen, und eile, mit ihnen über das zu sprechen, was ihre Anlage entwickeln könnte, was sie vornehmlich nur als Anlage dauern lassen kann. Mögen sie das Erstere alles fliehen, das Letztere sorgfältig beobachten.

Hüte sich also erstens jeder, der Schwindsucht zu fürchten hat, die Kälte so auf seinen Körper einwirken zu lassen, wie es im III. Abschnitt aus- einander gesetzt worden.

Wollene Kleidung, flanellene Brustjäckchen und Beinkleider werden jedem Schwindsüchtigen unentbehrlich seyn, weil sie die Ausdünstung der Haut viel gleichförmiger machen, die Einwirkung der Kälte viel mehr abhalten, und die Haut dafür nicht so empfänglich seyn lassen.

Flanell läßt den Schweiß nie so leicht, und in solchem Grade entstehen, wie leinen Zeug, weil die Wolle die Wärme zusammenhält und ein schlechter Wärmeleiter ist, wie der Physiker sagt. Erkältungen und Verkältungen werden aber fast nur darum so oft möglich, weil der erhitzte Körper nun auf einmal seines Wärmestoffs in kalter Atmosphäre beraubt wird, daß ein kalter Schweiß seine Haut bedeckt.

Im Anfang gewöhnt sich jede Haut freilich nicht sogleich an den Flanell, weil er durch Zusammenhalten der Wärme zu sehr reizt, aber ist er nur fein, und die Haut nicht zu empfindlich, so geht es recht gut, und den Uebergang von Leinen

zum Flanell kann man ja auch allenfalls so machen, daß einige Wochen der flanellene Brustlatz über dem Hemde getragen wird. Bei strenger Kälte, nasser Witterung thut man dann wohl, ihn auf der bloßen Haut, darüber das Hemd, und über dem Hemd noch einen ohne Aermel zu tragen. Man denke hier nicht ans Verzärteln. Personen, von denen hier die Rede ist, sind nicht dem Herkules gleich, sie müssen suchen, das schwache Leben zu erhalten, und diese Art, sich im Winter zu kleiden, wird dazu am meisten wirken müssen.

Frauenzimmer, die ihren Lungen nicht vollkommen zu trauen Ursache haben, müssen noch vornehmlich darauf achten, die Füße, die Schenkel, den Unterleib, den Busen und die Arme zu schützen, und da mit der Mode eine Uebereinkunft zu treffen, wenn diese entgegen ist. Das Tragen der kurzen, kaum den Ellenbogen bedeckenden Aermel, kann, so wie die Entblößung des Busens, die knotige Schwindsucht bei einiger Anlage außerordentlich leicht entwickeln.

Personen, die eine schwache Brust haben, müssen die Kälte vornehmlich scheuen, welche mit

starken Nord-, Nordost- oder Ostwinden verknüpft ist. Diese Winde sind dazu geeignet, selbst dem Gesundesten eine Lungenentzündung zuzuziehen. Wer es also nun gar doppelt zu fürchten hat, gehe ihnen nicht entgegen, ohne den Mund mit einem Tuche, mit dem Zipfel seines Mantels zu bedecken, und stets gehe er langsam. Je mehr er das Blut durch Laufen in Bewegung setzt, desto mehr füllen sich damit die Lungengefäße an, desto leichter kann nun eine Entzündung, ein Blutspeien rc. entstehen, und nun die Schwindsucht herbeiführen.

Daß nun vollends Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren, Reiten im Galopp bei solcher Witterungsbeschaffenheit Candidaten der Schwindsucht nicht bekommen kann, versteht sich wohl ganz von selbst.

Wer reich ist, und seine Lunge nicht ganz gesund weiß, suche es zu veranstalten, daß er bis zum dreißigsten Jahre das Vaterland ganz mit dem Aufenthalte in Italien, dem südlichen Frankreich, Spanien, Portugal rc. vertauschen, oder

solche Reisen wenigstens während des Winters machen könne.

Alles, was den Körper in hohem Grade schwächt, kann die Anlage zur Schwindsucht am ersten entwickeln. Ich verweise hier wieder auf den III. Abschnitt (4.), bitte aber jeden, den dies interessirt, vornehmlich auf den dort geschilderten Nachtheil zu achten, den der Saamenverlust bei ihnen hervorbringt.

Möge er statt finden, wie er wolle, Personen, die schwindsüchtig zu werden fürchten, müssen sich vor ihm in Acht nehmen.

Meistentheils haben dergleichen Individuen einen entschiedenen Trieb zum Beischlaf.

Möge er sie nicht veranlassen, Früchte zu genießen, die sie theuer bezahlen müssen.

Bedenken sie immer, daß einmal ihr Krankheitszunder dadurch am leichtesten geweckt wird.

Bedenken sie, daß die erzeugten Kinder, wie ihr eignes Daseyn vielleicht beweist, nur gar zu leicht wieder so ein beklagenswerthes Leben führen müßten.

Ziehen sie sich durch nur einen Beischlaf gar ein venerisches Uebel zu, nun so kann es nicht

fehlen, daß ihr verborgner Feind um so sicherer zum Vorschein komme.

Was die im angeführten Abschnitt nun folgenden Ursachen anbelangt, so kann man mit ihrer Kenntniß so ziemlich auch wissen, wie man sich bei ihnen zu benehmen habe. Nöthiger wird es aber seyn, denen einen guten Rath zu geben, die genöthigt sind, bei ihren Arbeiten die Gesundheit daran zu wagen, weil sich Staub, Dunst ꝛc. entwickelt, und in ihre Lungen einschleicht.

Die bewährtesten Gegenmittel bei Staub und stäubenden Körpern sind ohne Zweifel, in so fern man ihn bei Gehen, Reiten ꝛc. einschluckt, langsames Gehen, weil hier das Einathmen um so weniger häufig und um so weniger tief ist, je langsamer das erstere ist. Eine Florkappe, ein Tuch vor dem Munde ist dabei unentbehrlich. Kann man seine Richtung so nehmen, daß der Wind den Staub von uns weg treibt, nun so vernachlässige man es ja nicht.

Was Leute anbetrifft, deren Arbeiten viel Staub entwickeln, wie z. B. Steinmetzger, Müller, Tapezirer (beim Haarausklopfen) ꝛc., so muß der Mund mit einem Tuche gut verwahrt, und

öfters etwas schleimiges, öliges getrunken werden. Der Staub, der nun noch den Weg durchs Tuch fand, wird ihn doch nicht in die Luftröhre finden, sondern von dem im Munde befindlichen dicklichen Speichel zurückgehalten werden.

Mägde suchen sich oft gegen den Staub beim Auskehren dadurch zu sichern, daß sie während desselben Wasser im Munde halten.

Das Mittel ist nicht übel.

Am wenigsten läßt sich die Einwirkung der metallischen Dünste abhalten.

Die Vorschläge, nicht nüchtern zu arbeiten, weil hier der Körper für ihre Einwirkung am empfänglichsten ist, viel fettige Speisen zu genießen, die Arbeit oft verlassen, und freie Luft zu athmen, Mund und Nase gut zu verwahren, werden etwas, wenn sie gut befolgt werden, schützen, aber nicht ganz.

Was Schauspieler, Musiker, und andere anbelangt, die durch zu große Anstrengung ihre Lungen oft schwächen, in Entzündungszustand sezzen, so kann ich denen nur folgendes sagen.

Bei offenbarer, der Entwickelung schon naher Anlage müssen sie ihre Kunst, ihr Geschäft

nothwendig, aber allmählig aufgeben. Thun sie es auf einmal, so können sie sich nur um so schneller in die Gefahr stürzen, der sie entgehen wollen.

Außerdem aber möge ihnen zum Troste folgendes dastehen:

Schwache Lungen können durch nichts besser gestärkt werden, als durch Deklamiren, Sprechen, Singen, Blasen. Allein sie müssen sehr langsam dazu gewöhnt, darin geübt werden, und man muß dann um so sorgfältiger alles meiden, was sie entweder, sey es mittelbar oder unmittelbar, schwächen oder überreizen kann.

Es gründet sich der gute Erfolg des Blasens, Sprechens, Singens ꝛc. auf den Reiz, den alle diese Uebungen auf die Lungen machen. Je schwächer sie sind, desto schwächer muß der Reiz seyn, damit das Blut nicht in größerer Menge hingeleitet wird, als die schwachen Gefäße fassen können. Allmählig, jeden Tag ein wenig, spricht man, bläßt, singt man etwas mehr, etwas stärker, lauter.

Selbst aber diese Vorsicht würde zu nichts helfen, reizte man die Lungen mit Wein, Punsch,

Liqueur, während des Sprechens ꝛc.; schwächte man sie unmittelbar durch Aerger, Gram, Zank, Beischlaf, Erkältung ꝛc., göß man eiskaltes Wasser hinterdrein, um die Trockenheit zu löschen, oder deklamirte man in einem eiskalten Zimmer, indem man dem Wind entgegen gieng. Das letztere vermag allein alles zu verderben, was sonst gut gemacht wurde, oder gut war. Ein Glas verschlagenes Brunnenwasser mit zwei bis drei Eidottern zusammen gequirlt, und etwas Zucker dazu, ist das beste Mittel, die Mundhöhle mit einem Trunk davon anzufeuchten.

Bedenkt man, wie die meisten, welche dieser Vorschriften nöthig haben, sie nicht kennen, nicht befolgen, und auf jede Art ihren Körper zu verwüsten gewohnt sind, so darf es uns nicht wundern, wenn nur wenige solche Individuen einem frühen Tode entrinnen, während dann doch auch andere das Leben nicht selten bis zur längsten Dauer genießen. Wir haben in ältern und neuern Zeiten Beispiele gehabt, wo Schauspieler und Schauspielerinnen ihr Jubiläum auf der Bühne feierten, und über hundert Jahr alt wurden, ja bis dahin ihre Kunst würden haben üben

können, wäre ihnen nicht das Gedächtniß ungetreu geworden.

Gelehrte, die zur Schwindsucht inkliniren, müssen sich beim Studiren gefallen lassen, zu stehen. Der Kreislauf des Blutes ist in dieser Stellung nicht allein freier, sondern es ist auch die Brust nicht so in Gefahr, gedrückt zu werden.

Wer zur Schwindsucht geneigt ist, meide zu hohe, zu kalte Wohnungen, und zu tiefe.

Das Steigen der Treppen greift seine Lungen zu sehr an, wenn er nicht, was sich doch nicht immer schicken will, auf jeder einen Ruhepunkt nehmen kann.

Zu kalte Wohnungen sind auch immer feucht, und mithin hat er leicht mit Katarrhen und andern Zufällen zu kämpfen, die ihm seine Furcht wahr machen können.

Zu tiefe Wohnungen endlich sind immer feucht, und rauben ihm den Genuß der freien Luft, der reinen Luft.

Diese soll freilich nun Schwindsüchtigen selbst nicht wohl bekommen, obschon die Sache noch nicht im Reinen ist, allein bei denen, die es erst

zu werden fürchten, dürfte doch wohl die reine freie Luft ihre stärkende Kraft am meisten behaupten.

XII.
Fortsetzung.

Es giebt dann auch einige Dinge, über welche sich weniger entscheidend absprechen läßt.

Hierhin gehört z. B.

das Tabakrauchen.

Mehrere der angesehensten neuern, z. B. Hufeland, und dann alle ältern Aerzte haben es Lungensüchtigen, und denen, die es zu werden fürchten, schlechterdings untersagt. Andere haben es unbedingt gelobt.

Ich glaube, folgendes dürfte hier nicht am unrechten Orte seyn.

Wer nach dem und bei dem Rauchen keinen vermehrten, trocknen, hartnäckigen Husten bekommt;

wer nach demselben, ist seine Neigung zur Schwindsucht schon erste, zweite Periode selbst, zwar Husten bekommt, aber feuchten, mit Auswurf verbundenen, leichten;

wer schon früher an seinen Genuß gewöhnt war;

wer ihn ohne auszuspeien zu rauchen gewöhnt ist;

wer Appetit dazu hat, und keine Ohnmacht, Ekel, Uebelseyn, Durchfall und andere Zufälle bekommt, die bei schwächlichen Personen darum nicht immer selten sind, weil der Tabak oft eine zu starke Reizung verursacht,

der kann ihn ohne Bedenken zu einigen Pfeifen des Tages, nur nicht des Morgens und nach dem Mittagsessen, nicht zu trocken, und aus keiner unreinen Pfeife gebrauchen.

Man hat für Lungensüchtige einige Sorten Tabak ganz besonders eingerichtet empfohlen.

Da, wo die Krankheit wirklich schon nicht mehr zu verkennen ist, läßt der berühmte Hildebrand den Knaster in Bleiessig einweichen, dann wieder trocknen, und nun so verrauchen.

Es ist zwar wahr, daß eine Menge Tabak mit Blei und Bleipräparaten wohlschmeckend gemacht

wird, daß auch der allgemein verbreitete Gebrauch des Tabaks, der so bereitet wird, ein neuer Beweis für die minder schädlichen Eigenschaften des Bleies ist, daß namentlich das Blei in der eitrigen Schwindsucht ausgesuchte Dienste thut, um das Leben zu fristen, nichtsdestoweniger würde ich es jedem, der nicht ganz von dieser Natur seiner Brustbeschwerden überzeugt ist, um so weniger anrathen, diese Art Tabak zu rauchen, je mehr er nur der Gefahr entgehen will, noch nicht aber darin ist.

Halte er sich lieber an einen auf folgende Art präparirten Tabak:

Nimm: Ein Loth feines Myrrhenpulver,
löse es auf in
zwölf Loth Ysoppwasser.

Darein weicht man 24 Stunden lang ein Pfund Knaster, trocknet ihn dann in mäßiger Stuben- oder Sonnenwärme, und verraucht ihn nun.

Man muß ihn nur anfangs sparsam, und nie länger rauchen, als es mit Wohlbehagen geschehen kann, denn er pflegt etwas den Kopf einzunehmen. Will man in den spätern Morgenstunden

rauchen, so muß ein Frühstück von Fleischbrühsuppe mit Sago, oder Weizen, oder Habermehl bereitet vorhergehen.

Der Husten wird durch diesen Tabak vermindert, der Appetit aber vermehrt. Die Luft wird denn für manche Schwindsüchtige durch ihn auf eine wohlthätige Art verbessert.

Bekommt dieser Tabak gut, so versuche man doch dann mit der nämlichen Behutsamkeit im Anfange folgenden:

Nimm: Bilsenkraut, } von jedem drei
Schierlingskraut, } Quentchen.
Chamillenblumen, 1 Loth.
Koche alles in 2 Pfund oder 2 Nösel Regenwasser einige Minuten lang, nachdem es mit siedendem Wasser übergossen war, seihe es dann durch, und setze dazu
Schierlingsextrakt, ein Quentchen.

Man weicht darin Anfangs mit der Hälfte, späterhin aber im Ganzen ein Pfund Knaster ein, raucht ihn Anfangs nur kurz vor dem Niederlegen, und kaum eine Drittel-Pfeife, bis man sieht,

daß man ohne Schwindel, ohne Betäubung, Uebelkeit, mehr und öfterer vertragen kann.

Bei trocknem Husten, bei zähem Auswurfe, in der knotigen Schwindsucht, in der eitrigen, wo der Husten von einem tiefer liegenden Geschwüre herkommt, das sich nur durch Anstrengungen entleert, welche stets neue Entzündungen erzeugen, dürfte er, in der schleimigen Schwindsucht dürfte der erstere am vorzüglichsten seyn. Da indessen nicht allemal vom Arzte selbst, am wenigsten aber vom Nichtarzte bestimmt die Art dieser Krankheit, wenn die erste Periode vorbei ist, erkannt werden kann, so verdient eben darum in jedem solchen Falle zuerst jene leichtere, dann diese wirksamere Sorte versucht zu werden.

Eben so wenig sind die Aerzte ganz mit einander einig, von welcher Beschaffenheit

die Luft

seyn soll, welche ein Schwindsüchtiger und dazu Geneigter athmen soll.

Die meisten neuern stimmen dahin überein, daß eine reine Schwindsüchtigen am wenigsten bekomme, um so weniger bekomme, je reiner sie sey.

Ich glaube, man hat hier sorgfältiger, als irgendwo, auf die Art der Schwindsucht zu achten.

In der eitrigen und knotigen möchte eine kalte, reine nie bekommen, und das Uebel sichtbar verschlimmern. Viele solche Kranke konnten darum genesen, besser werden, weil sie ihre hohe, gebirgige Gegend mit einer tiefern vertauschten. Wenn ein Arzt seine schwindsüchtigen Kranken aus Thüringen in die Leipziger Gegend, die so tief und feucht ist, und umgekehrt ein Leipziger Arzt die seinigen nach Thüringen sendet, beide aber ihre Operation vom Erfolg belohnt sehen, und nun, wie oft geschieht, sich einander schnurstracks über die Luftbeschaffenheit, die sie für rathsam achten, widersprechen, so muß der Unbefangene den Schluß ziehen, entweder sey die Art der Luft ganz gleich, oder jene Aerzte seyen mit der Natur der Krankheit unbekannt gewesen. Theile, wie die Lungen sind, sind zu groß, zu wichtig, um nicht von der erstern als einem ununterbrochen wirkenden Reize affizirt zu werden, mithin bleibt nur die letztere Folgerung übrig.

Jedes Geschwür, jede Wunde, heilt um so weniger, je mehr es, jemehr sie, der Luft ausgesetzt ist; je trockner, je kälter, je reiner dieselbe ist. Davon wird die Lunge keine Ausnahme machen, und darum werden Schwindsüchtige mit verletzter, eiternder Lunge, den Aufenthalt in Kuh- und Pferdeställen, den Aufenthalt in einer kleinen Stube, zumal wenn darin viel Blumen sind, den Aufenthalt auf Wiesen, in Gärten, frisch gepflügten Feldern sehr wohlthätig finden.

Man erzählt davon sehr unverdächtige, tröstende Beispiele.

»Noch lebt,« theilt z. B. Hufeland eines mit, »ein würdiger Geistlicher in unserer Gegend, der vor zwölf Jahren an allen Zufällen der Lungensucht, Husten mit schleimig eitrigem Auswurf, Mangel an Luft, Brustschmerzen, schleichendem Fieber mit Nachtschweißen litt, und schon so heiser und abgezehrt war, daß man ihn mit Recht für einen Todeskandidaten halten konnte, und dennoch wurde er durch zwei einfache Mittel, das Einschlucken des Erddunstes beim Pflügen, und Selterwasser

mit Milch völlig hergestellt, und so hergestellt, daß er seitdem nie wieder auf der Brust gelitten hat, und seinen Dienst, als Prediger, ohne alle Beschwerden verrichtet. Noch kürzlich erzählte er mir, daß er die erleichternde und wirklich himmlische Empfindung nicht vergessen könne, die ihm in jenem Zustande von Angst und Beklommenheit das Einathmen des Erddunstes auf dem Felde jedesmal verschafft habe ꝛc.«

Eine verletzte Lunge wird durch eine solche Luft, die mit Feuchtigkeit, Wärme, und dem so genannten Stickstoff, (der sich aus Thieren und Pflanzen entwickelt, und beim Umpflügen der Erde im Frühlinge am meisten entwickeln wird, weil hier im Winter Millionen Pflanzen und Pflanzenreste verwesen,) sie wird, sag' ich, nicht dadurch geheilt werden, aber diese Luft hat denn doch den großen Vortheil, daß sie die Heilung selbst, welche durch Naturkraft und andere Mittel bezweckt wird, — am mindesten verhindert, die mit der Krankheit verbundenen Beschwerden am meisten erleichtert, in wie fern sie dieselben — am wenigsten erhöht. Sie wirkt also nur negativ, schadet weniger, als

jede andere, und verdient also empfohlen zu werden. So lange der Mensch nun einmal nicht ohne Athemholen leben kann, so lange wird auch ein Schwindsüchtiger, wo eitrige Schwindsucht ist, jede mit Stickstoff gesättigte Luft am besten finden, und es ist ihm daher zu rathen, daß er eine tiefliegende Gegend, am besten in der Nähe eines Fleischers, einer Scharfrichterei zur Wohnung aufsuche. Der Dunst eines frisch geschlachteten Thieres ist ihm eine wahre Erquickung. Daß er sich diesen wohl verschaffen könne, wenn er jede Gelegenheit benutzet, ihn einzuathmen, sobald er warmes Thierblut in einem Topfe auffangen lassen will, bedarf keiner Frage.

Ganz anders aber ist es da, wo schleimige Schwindsucht statt findet. Je reiner hier die Luft ist, desto besser bekommt sie, weil dann der Körper und die Lunge um so mehr in eine Thätigkeit gesetzt wird, an der es vor und während der Krankheit gemangelt hat. Ich muß solchen Kranken also den Aufenthalt in höhern, trocknen Gegenden anrathen. Der Grund davon leuchtet

ein. Irre ich mich, so geschieht es mit Ehre, und ich mache nun folgendes noch jedem zur besondern Pflicht.

Das Wohlseyn muß über den Gebrauch aller Mittel in dieser Krankheit, deren Art nicht immer erkannt wird, sehr viel entscheiden. Mögen daher alle Kranken dieses zum Maßstabe besonders bei der Luft nehmen, die sie einathmen. Befinden sie sich leichter in Betreff des Athemholens, des Hustens, des Auswurfs, des Fiebers in jener, so bleiben sie dabei. Nimmt die Beschwerde des erstern und des letztern besonders zu, so entsagen sie ihr und wechseln sie damit.

Ich sage dies auch insbesondere in Bezug auf die Räucherungen mit balsamischen, harzigen Stoffen, welche einigen gar keinen, vielen sehr guten, vielen sehr nachtheiligen Erfolg brachten. Versuchen kann sie jeder einigemal, und dann den Erfolg über den fernern Gebrauch fortdauern lassen. Bernstein, Olibanum, ꝛc. dürfte am Ende wohl ziemlich gleich seyn, doch wird das folgende Räucherpulver vorzüglich empfohlen:

Nimm: Weißen Bernstein, Olibanum, Benzoegummi, von jedem zwei Quentchen.
Guajacgummi, Tolubalsam, von beiden $1\frac{1}{2}$ Qtch.
Rosenpulver, 1 Quentchen.
Mache alles zu Pulver.

Wo es auch nach der dritten Anwendung den Husten vermehrt, ohngeachtet es nur in kleiner Menge auf einem heißen Blech benutzt wurde, wird man nicht damit fortfahren dürfen.

So sehr die Art der Schwindsucht bei den Bestandtheilen der Luft in Betracht gezogen werden muß, so wesentlich ist sie auch wohl, wenn es darauf ankommt, zu entscheiden, ob warme oder kalte den Vorzug verdient. Eine mäßig warme muß jedem, der eitrige Lungenschwindsucht hat, nützlich seyn, er wird daher sein Zimmer nach dem Thermometer heitzen, und es nur dann verlassen, wenn im Freien die Wärme so ist, wie im Zimmer.

Warum?

Weil Kälte die Heilung jedes Geschwürs verzögert, und zumal Abwechselung von Wärme und Kälte.

Wer die knotige eitrige Schwindsucht hat, wird dieses vorzüglich in Acht nehmen müssen.

Was schleimige Schwindsucht aber anbelangt, da möchte mäßige, kalte, reine Winterluft recht wohl bekommen.

Indessen genug von alle dem, was einer, der die Schwindsucht fürchtet, zu vermeiden hat; der Stoff brachte es mit sich, auch manches hinein zu weben, was schon wirkliche Schwindsüchtige selbst angeht. Gränzt doch aber auch die Furcht und die Wirklichkeit oft hier so zusammen, daß dies zu keinem nachtheiligen Irrthum Gelegenheit geben kann. Ich wende mich zu dem, was von ihnen, die die Krankheit zu fürchten Ursache haben, noch gethan werden muß, in so fern es noch nicht im vorigen liegt; auch hier werden indessen wahre Schwindsüchtige jede Zeile als sich selbst angehend betrachten müssen.

Ich muß hier vornehmlich von den

Speisen

sprechen, die Lungensüchtigen am meisten zu empfehlen sind. Auch hier gilt der Grundsatz, daß alle die, welche schwächen, oder nicht genug Nahrungsstoff hergeben, der zugleich leicht verdaut werden kann, von ihrer Tafel wegbleiben müssen.

Fleischspeisen sind ihnen daher am meisten zu rathen. Ich weiß, daß einige sehr gefährliche Kranke gerettet wurden, denen der Arzt nichts gestattete, als den Genuß von gekochtem und gebratenem Fleisch mit — Brod. Kein Obst, kein Gemüse — nichts von alle dem. Zum Getränk reines Wasser. Die Fülle des ganzen Organismus nahm sichtbar zu, und mit ihr genaß auch die Lunge. Ich verweise arme Kranke auf die Gallerte, die aus den Knochen erhalten werden kann. Indessen können alle schleimige und zuckerige Gemüße ohne Nachtheil zur Abwechselung, so wie gute, bittere Biere, und der Wein mäßig genossen werden.

Schleim- oder eitrige Schwindsucht — keine dürfte hier eine Ausnahme machen.

Ein anderes Mittel, um der Krankheit, oder wenn diese schon da ist, um ihren Folgen zu entgehen, besteht in der

Bewegung.

Das Reiten ist hier von jeher einstimmig empfohlen worden.

»Das Pferd sey der Arzt, der Esel der Apotheker jedes Schwindsüchtigen.«

So sagte ein alter Arzt, der den Gebrauch der Eselsmilch, wie es noch jetzt oft geschieht, für heilsam im höchsten Grade hielt.

Wer Schleimschwindsucht fürchtet, kann vornehmlich in bergigen Gegenden herumklettern; Salvadori ward ja so hergestellt. (l.)

Indessen auch jede andere Bewegung, woran der ganze Körper Theil nimmt, bekommt. Sie muß nur täglich und nie weiter, als bis zu einer mäßigen Ermüdung getrieben werden. Es versteht sich, daß sie also auch an Grad und Dauer jeden Tag auf diese Art, es sey dies noch so wenig auf einmal, zunehmen wird.

Lauwarme Bäder,

mit aromatischen Kräutern, z. B. Chamillenblumen, Rosmarinkraut, Wermuth, Majoran be-

reitet, thun solchen Individuen, wöchentlich ein-, zweimal gebraucht, außerordentliche Dienste. Sie stärken die Haut, machen den Umlauf der Säfte gleichförmiger, und mindern selbst da, wo die Krankheit weit gediehen ist, Engbrüstigkeit, Schmerz, Fieber, beschwerlichen Auswurf. Zumal in der knotigen Schwindsucht sind sie unentbehrlich.

Eben so wichtig ist das Kapitel von Geistesruhe und Geistesgleichmuth. Das hektische davon benannte Temperament ist bekannt. Soll ich indessen mich nicht wiederholen, so muß ich bitten, diese Materie weiter unten nachzusehen. (XIII.)

Mögen diese Winke hinreichen, manchen vor einer schrecklichen Krankheit zu bewahren, manchen, der ihren Angriff eben gewahr wird, in den Stand zu setzen, sich zu befreien. Ich eile zu dem, was den letzten Gegenstand dieser Blätter ausmacht.

XIII.

Bruchstücke zur Heilung der Schwindsucht.

Mehr kann ich nicht geben, wo von einer unheilbaren Krankheit die Rede ist, in einer Schrift, die, für das große Publikum bestimmt, nur Winke, Rathschläge enthalten kann, die Leidenden dieser Art zu beruhigen, aufzuklären, und dahin zu bringen im Stande ist, daß ihre Qualen gemindert, ihre Lebensgränzen weiter hinausgesteckt werden.

Eigentliche Schwindsüchtige dürfen denn, wenn sie hergestellt, — erhalten seyn wollen, nichts genießen, als was ihnen viel Nahrungsstoff, und ihn so giebt, daß er auch bei mäßigen Verdauungskräften leicht entwikkelt wird.

Also:

Graupen, Hafergrütze, Sago, Salepwurzel,	in starker Fleischbrühe gekocht.

Alle zuckerige Wurzeln, namentlich denn:

Spargel, Möhren, Teltowerrüben, Pastinak- und Petersilienwurzeln, Sellerie,	in starker Fleischbrühe gekocht.

Ferner:

Rohe Eierdotter, so, oder mit Zukker und Wasser zum Getränke. Der Husten wird dadurch sehr oft gemindert, wenn man 3 Loth Dotter, 1 Loth Zucker, und 12 bis 15 Loth Wasser mischt, und dieses statt Bier oder Wasser trinket.

Fleisch von Hühnern, Tauben, Truthühnern, Kälbern, Schöpsen, Ochsen, Rehen, Hasen, ist, gebraten, ohne fette, butterige Saucen, oder gekocht, wo es aber nicht in zu viel Wasser gekocht werden darf, und, am besten, geschmort

wird, wie ich mich schon erklärt habe, die beste Nahrung, wo noch die Verdauungskraft gut ist. Hat diese schon sehr gelitten, so genieße man nur Fleischbrühen, wo denn das Fleisch vom Rinde mit den Knochen mit einigen Kalbsfüßen zu kleinen Stücken gehackt, und wohl 12 bis 24 Stunden in einem Topfe gekocht werden muß, dessen Stürze mit Brodteig recht gut verschmiert wird. Eine solche Quintessenz giebt, wenn das Fett ab ist, und beim Kochen einige Gartenkräuter zugethan wurden, mehr Kraft, als ganze Scheffel von andern Speisen.

Ich würde eigentlichen Lungensüchtigen folgende Lebensweise fest zu befolgen anrathen.

Des Morgens beim Aufstehen 2 Eidotter mit Zuckerkandis gemischt, und Kaffeelöffelweise genossen. Auswurf, Husten wird dadurch leichter, und der Körper mit Nahrung erquickt.

Drei, vier Stunden darauf einige Tassen einer solchen Brühe langsam in Pausen, getrunken.

Dann Bewegung, so weit es Kräfte und Uebung erlauben, mit Gehen, Reiten, Hacken, Graben, Sägen ꝛc.

Zu Mittag Fleisch mit einem der genannten, noch besser ohne Gemüße.

Dann ein wenig Schlummer, zur Beförderung der Verdauung.

Des Nachmittags zum Getränk, Wasser, bitteres Bier, oder Eiertrank.

Abends die angegebene Suppe. Vor ihrem Genuß aber nochmals Bewegung.

Späterhin ein Pfeifchen Tabak der empfohlnen Art u. s. f.

Obst *), Fische, Gewürze, Weine rc. bekommen Schwindsüchtigen zu selten, um etwas allgemeines darüber festzusetzen. Ein Kranker kann sie nur dann genießen, wenn sie ihm sein Arzt erlaubt. Allerdings sind einzelne durch Weintrinken geheilt worden.

Aber das waren Schleimschwindsüchtige, deren Krankheit in nichts, als in Schwäche der Lungen und des ganzen Organismus gegründet war. Der heftigste Husten und Auswurf

*) Kirschen, Aepfel, Himbeeren, Erdbeeren, frisch oder mit Wein bereitet, oder der Saft dem Gelee zugemischt, bekommen am besten.

ward hier mit dem Genusse jedes Glases Weines gemindert.

Vom Obste bekommen, wie gesagt, noch Kirschen, Aepfel, am besten.

Die Milch

ist Schwindsüchtigen als ein äußerst heilsames Mittel empfohlen worden, namentlich Ammenmilch, Stuten-, Esels- und Ziegenmilch. Die erstere, weil sie am wenigsten säuert, die andern, weil sie am wenigsten fett sind.

Wer eine gute Verdauung hat, auf dem Lande leben, und die Milch von einem Thier haben kann, das eigends für ihn gefüttert wird, wer eigentlich Lungensüchtiger ist, dem ist der Genuß der Milch unter folgenden Bedingungen unbedingt anzurathen.

Er muß in kleinen Quantitäten anfangen, und diese öfter wiederholen.

Alle Pflanzen- oder Vegetabilienkost muß dabei wegfallen, nur Weizenbrod, Zwieback darf genossen werden.

Die Milch muß unmittelbar nach dem Melken genossen werden. Sonst geht jener wohlthätige, animalische Dunst verloren, der vielleicht so viel werth ist, als die gröbern, sichtbaren Bestandtheile. Alles Kochen, Auskochen mit Kräutern nützt wenig.

Will sie dem Magen demohngeachtet nicht bekommen, so versucht man dies durch einen Zusatz von etwas Zimmt und Honig zu bewirken.

Bei sehr schwachen Kranken können auch Klystire von frischer Milch gereicht werden.

Manche äußerst Schwache ließen das Thier vor ihrem Bette melken, so oft das Bedürfniß nöthigte.

Am unschädlichsten, am heilsamsten ist die Vermischung mit Selteserwasser, und dann mit rechter guter Fleischbrühe.

Uebrigens hoffe man, sind jene Bedingungen nicht erfüllbar, ja nichts von der Milch, oder wenigstens nicht alles, nicht viel.

Eben so ist es mit dem

Isländischen Moos.

Sein Ruf ist größer, als sein Werth. Zumal wie man es gewöhnlich zu verordnen pflegt. Wer es mit Nutzen versuchen will, gebrauche es so:

Vier Loth davon werden mit einer Kanne Wasser, kalt aufgegossen, und stehen 24 Stunden so. Dann gießt man dies Wasser ab, kocht es nun mit eben so viel heiß aufgegossenem Wasser, bis die Hälfte davon übrig ist, seiht und preßt es durch eine Serviette, und trinkt die drei so etwa vorhandenen Tassen dieses bitterlichen gallertartigen Schleimes zu einer Zeit, wo der Magen am mindesten belästigt ist, etwa um 7 Uhr des Morgens, Nachmittags um 4 Uhr, und beim Niederlegen, indem man etwas Honig zumischt.

So gebraucht nährt das Mittel, lindert den Husten, und erleichtert den Auswurf, wenn es einige Monate unausgesetzt gebraucht wird. Aber freilich darf man dies nicht von den bittern Brühen hoffen, die aus einem Lothe des Mooses und 2 Kannen Wasser gekocht werden.

Eine Milchkur mit dem Genusse des Mooses so vereinigt dürfte Wunder thun. Beide ver-

tragen sich gut mit einander, ob ich schon das Kochen des Mooses mit Milch nicht gut heißen kann.

Der Genuß der Fettigkeiten, der Mehlbreie

ist Schwindsüchtigen seit den ältesten Zeiten von Aerzten, Quacksalbern ꝛc. ungemein angerathen, von den ersten zum Theil mit wichtigen Gründen widerrathen worden.

Durch Hundefett,

durch Butter, Gänsefett,

durch Roggenbreie

sollen unzählige Menschen von ihrer Krankheit geheilt worden seyn.

Abgerechnet nun die Menschen, welche man für schwindsüchtig hielt, ohne daß sie es waren, muß denn doch wohl etwas daran seyn. Wie hätte der Cantor Kramer noch vor wenigen Jahren mit seiner Kräuterbutter solch Aussehen erregen können?

Hier den Schlüssel zum ganzen Geheimnisse.

Wie wichtig Lungensüchtigen eine Nahrung ist, die ihnen recht vielen Nahrungsstoff giebt, habe ich oben auseinander gesetzt. Fettigkeiten, Mehlbreie, enthalten ihn in Menge, aber sie erfodern sehr viele Kraft, wenn er aus ihnen im Magen entwickelt werden soll. Daß jener Zimmergeselle genaß, weil er täglich nach Leipzig von seinem Dorfe herein gieng, und nun einen Hering und ein halb Pfund Olivenöl verzehrte, daß so mancher durch Hundefett ꝛc. genaß, wäre nun also leicht erklärlich. In dem Mehle ist das so genannte Kraftmehl oder die Colla der nährendste Stoff neben der Gallerte. Nimmt man nun noch dazu, daß durch solche Fettigkeiten der Husten gemindert, der Auswurf erleichtert werden kann, so begreift man ohne Mühe die Möglichkeit der Heilung. Namentlich würde ich unter allen diesen Dingen der Kramerschen Butter wegen der ihr beigemischten Kräutersäfte, und der Sorgfalt das Wort reden, mit welcher sie bereitet wurde, und dann die Art loben, wie Thilenius seine Breie von Hafermehl bereiten läßt.

Allein warum habe ich nichts von alle dem gerühmt?

Weil eine **sehr gute** Verdauung dazu gehört, wenn etwas Gutes daraus entspringen soll, weil alle die von mir genannten Nahrungsmittel **denselben** Zweck, aber sicherer erreichen lassen. Ein **Eidotter** mit Zucker oder Honig ist leichter zu verdauen, als ein Stück Brod mit **Hundefett** bedeckt.

Denkt man an das **Ausheilen** des Geschwürs?

Diese Vorstellung ist ganz irrig. Ein Lungensüchtiger, wo wirklich große, mit der Luft correspondirende Geschwüre statt finden, wird nicht durch Heilung dieser Geschwüre, sondern dadurch hergestellt, daß — was aber selten ist — das Eiter derselben einen andern Ausweg findet, der Boden desselben gleichsam dick wird, und das Geschwür nicht weiter um sich greift; die Krankheit selbst so langsame Fortschritte macht, daß der Mensch in der Sprache des gemeinen Lebens alt wird. Wer für eigentlich lungensüchtig gehalten wurde, und eben so der Meinung nach **vollkommen** genaß, war es entweder nie, oder nur in

den ersten Perioden der Anlage, die noch zeitig genug bekämpft wurde.

Ruhe des Geistes und des Körpers sind dem Schwindsüchtigen so nothwendig wie die Bewegung, die wir schon unter XII. und an andern Orten gewürdigt haben.

Ruhe des Körpers; denn viel Kräfte, viel Athem haben sie nicht für ihre Bewegungen aufzuwenden. Möge diese bestehen, worin sie will, möge sie statt finden, wenn sie wolle, ist sie nicht etwa passiv, wie Reiten, Schaukeln, Fahren ꝛc., immer wird sie ihnen nur heilsam werden, wenn sie dieselbe nie bis zum Uebermaaß fortsetzen, beim Gefühl einer eintretenden Erschöpfung, eines schwierigern Athemholens so lange Pause machen, bis sich beides wieder verloren hat.

Nur müssen sie sich in Acht nehmen, in Zugluft, an einem kalten Orte, oder in Betten ausruhen, schlafen zu wollen. Was die letztern anbelangt, so erhitzen sie, und reizen zum Schweiß. Hatte ihnen die Bewegung diesen selbst

zugezogen, so wird der behutsame Wechsel der Wäsche vonnöthen seyn.

Die Ruhe des Geistes ist Kranken der Art aber nun noch nöthiger. Ihr schwacher Körper wirkt auch auf diesen. Er empfindet Eindrücke, die einem andern gesunden fremd sind oder bekommt sie in einem Grade, der nur von ihm erkannt wird. Daher oft das Aergerliche, Verstimmte, Mißmuthige, daher aber auch vielleicht die Stimmung zum Frohsinn, zur Heiterkeit unter den gefährlichsten Symptomen.

Nun hier haben wir es nur mit der Pflicht zu thun, die Kranken solcher Art erwächst.

Mögen sie, sind sie noch fähig, Geistesarbeiten zu verrichten, diese nie bis zum Ueberdruß betreiben.

Mögen sie alle Händel und Geschäfte vermeiden, die ihnen Unmuth, die Galle aufregen, ihr Blut in Wallung bringen können! Es gehört Aufmerksamkeit auf sich selbst dazu, übt man aber diese, macht man sich immer darauf gefaßt, etwas zu vernehmen, das uns wichtig, unangenehm seyn kann, bittet man die Seinigen, mit der Mittheilung solcher Dinge vorsichtig zu seyn, so wird

man viel weniger in Gefahr kommen, davon erschüttert zu werden.

Zumal nach körperlicher Bewegung ist das äußerst gefährlich.

Das an sich schon spärlich flimmernde Lebenslämpchen wird dann vollends gewaltsam ausgelöscht. Ein Schwindsüchtiger wurde einst nach einer Bewegung zu heftigem Zorn gereizt, und starb im Augenblick. Kann etwas leichter seyn, als Zerreißen eines Gefäßes, mithin Blutsturz, oder eines Geschwürs, oder neue Entzündung in Theilen, die so schwach, so verletzt sind?

Der Schlaf spielt bei Gesunden, bei allen Kranken, bei Schwindsüchtigen nun vornehmlich eine wichtige Rolle.

Leider mangelt er ihnen nur gar zu oft, weil das Blut in den Lungen tobt, weil der Husten sie quält, leider schwächt er sie oft, statt Ersatz der am Tage verlornen Kräfte zu geben, weil — der Schweiß am Morgen eintritt.

Dem einen, wie dem andern muß nach Möglichkeit vorgebeugt werden.

Und das wird auch, wenigstens einem großen Theile nach, möglich seyn, wenn sich ein Schwindsüchtiger sorgfältig bemüht, alle Ideen, alle Gefühle des Abends zu verbannen, die sein Blut in zu rasche Bewegung setzen können. Eine lebhafte Vorstellung von angenehmen oder unangenehmen Dingen verhindert gewiß allen Schlaf, oder läßt nur sehr unruhigen aufkommen.

Dasselbe gilt aber auch von der körperlichen Bewegung. Die heftige muß des Abends ebenfalls gänzlich mangeln. Wer zu müde ist, schläft selten gut, selbst übrigens gesund, hier kann das Wesentliche der zu großen Ermüdung, das zu starke Erregtseyn, die zu heftige Reizung des Körpers gar leicht eintreten, weil Schwindsüchtige für jeden Eindruck, er sey körperlicher oder geistiger Art, empfänglicher sind.

Schwindsüchtige müssen in keinen Federbetten schlafen. Sie erhitzen zu sehr, machen so den Schlaf unruhig, und befördern die fatalen Schweiße.

Am besten sind gute von Heckſel, von Heu, von Stroh, von Moos geſtopfte Matratzen. Die von gutem friſchen Heu geſtopften, nebſt einer Flanelldecke, baumwollenen Decke, inwendig mit balſamiſchen Kräuterpulver vermiſcht *), würden das beſte Lager gewähren. Unter dem Kopfe müßte dabei ein Kiſſen mit Roßhaaren geſtopft, und mit Leder überzogen ſeyn. Die Füße würden am beſten bedeckt, und allenfalls die Strümpfe nicht ausgezogen. Mancher hartnäckige Huſten wich ſchon darum, weil man die Strümpfe von Schafwolle auch des Nachts nicht ablegte.

Das Schlafzimmer muß nothwendig groß ſeyn, oder die Erneuerung der Luft möglich machen, denn ſonſt wird die Luft dick, heiß, macht ängſtlich, und erregt den Huſten, Engbrüſtigkeit ꝛc.

Die Luft ſelbſt muß mäßig erwärmt ſeyn, wenn die Jahreszeit dies nöthig macht. Zu heiße erregt den Huſten, aber eben ſo auch die zu kalte; durch Räuchern mit dem oben empfohlnen Pulver wird man ſie im Herbſt und

*) Mein Magazin liefert ſo genannte Geſundheitsbettdecken, das Stück à 10 Thlr., die hier ſehr wohlthätig ſind.

Frühling schon allein hinlänglich erwärmen können, außerdem heizt man noch um Mitternacht das Zimmer so viel als nöthig ist. Ein russischer Ofen wäre freilich hier der beste, da er die gleichförmigste Temperatur auf 12 Stunden erhält. Am meisten schadet feucht kalte Luft.

Durch diese Vorsichtsmaaßregeln wird dem Husten möglichst vorgebeugt, zumal wenn nun etwa ein halbes oder ganzes Pfeifchen von dem Tabak geraucht wurde, den ich im XII. Abschnitt rühmte, oder der Arzt, den der Kranke hat, irgend ein dem ganzen Zustande passendes Mittel vor dem Schlafengehen verordnete.

Eben so sehr wird auch dem

Schweiß

vorgebeugt werden, der bekanntlich zu den dringendsten Zufällen, zu den entkräftendsten gehört, und oft durch alles weder beschränkt noch verhütet werden kann, denn ich bin weit entfernt, meinen Lesern die leere Hoffnung vorspiegeln zu wollen, daß durch die angegebenen Vorschriften allein demselben vorgebeugt werden könne, obschon sie dabei nothwendig beobachtet werden müssen.

Am wirksamsten hat sich dagegen immer nachfolgendes erwiesen.

So wie ein Schwindsüchtiger nach Mitternacht erwacht, muß er auch aufstehen, denn meistentheils kommt erst der Schweiß nach dem Aufwachen, nach dem Eintritt des Hustens.

Macht er bei ihnen eine Ausnahme, so, daß er auch, ohne daß sie aufwachen, zu einer bestimmten Stunde eintritt, so thun sie am besten, sich vor dieser wecken zu lassen.

Wenn flanellener Brustlatz, dergleichen Beinkleider und Strümpfe des Nachts nicht abgelegt werden, so wird oft der Schweiß sehr glücklich verhütet.

Einen Versuch verdient es, des Abends vor dem Niederlegen ein Glas guten warmen Bischoff, oder einen Eßlöffel Rum mit einem Glase Esels- oder Ziegenmilch zu trinken. Reil in Halle, Laubender und Percival sahen davon gute Wirkung.

Das Einreiben der Haut mit frischem Olivenöl dürfte auch nicht unversucht bleiben. Man müßte das beste Oel warm dazu nehmen, die ganze Haut mittelst eines Schwammes damit

reiben, einen Tag um den andern dieses thun, und dann wöchentlich zweimal ein lauwarmes Bad mit aromatischen Kräutern bereitet, nehmen, wo der Körper dann mit Seife oder Weizenkleien wohl abgerieben würde.

Noch einige andere medizinische Mittel, der Salbeitrank, der Lerchenschwamm, dienten ebenfalls oft, aber freilich ist nichts immer von Nutzen gewesen. Wir sind mit dem Verhältniß zu wenig bekannt, in welchem der Schweiß mit dieser Krankheit überhaupt stehet. Ihn durch bloße Schwäche der Haut- und Endgefäße erklären zu wollen, ist nichts. Dann müßte er in vielen andern Krankheiten eben so häufig und eben so gefährlich seyn, und doch ist er es nur in wenigen, und in keiner so, wie in der eiterigen Schwindsucht.

XIV.

Fortsetzung.

Unter den Mitteln, die einen an der eitrigen Schwindsucht darnieder liegenden Kranken das Leben oft sehr lange fristen können, gehören denn auch vornehmlich

die Fontanelle,

und die gleich Fontanellen wirkenden übrigen Mittel.

Ich darf voraussetzen, daß jedem Leser bekannt ist, was man unter dem Fontanelle versteht. Es ist ein künstlich gemachtes und künstlich zu unterhaltendes Geschwür, und giebt bei Schwindsüchtigen deswegen immer Hoffnung, mit Nutzen gebraucht zu werden, weil ein Theil der Säfte, der sonst nach den Lungen gehen, und das Geschwür dieser unterhalten würde, nun auf diesem Wege seinen Ausweg findet.

Von dieser Seite betrachtet ist es ein nothwendiges kleineres Uebel, das dem Körper natürlich einen Theil der zum Leben nöthigen Stoffe raubt, aber angesehen werden muß, wie jede andere Operation, die den Theil wegnimmt, um das Ganze zu retten.

Indessen man sah oft eine andere Folge davon, und diese hat wohl die Fontanelle am meisten in Ruf gebracht. Das Eiter wird nämlich durch die uns doch immer nicht bekannten Kräfte des Organismus nicht selten aus dem Geschwüre, wo es sich angehäuft hatte, aufgenommen, und an einen andern, gefahrlosern Ort hingebracht, wo Natur oder wenige Kunst es herausschafften. So genaß öfters ein Lungensüchtiger, der verloren schien. So genaß einer, der sich im Schlaf den Fuß bis auf den Knochen verbrannte. So genaßen denn endlich auch viele Brustkranke durch Fontanelle, die an der Brust, an dem Arm, an dem Knie gemacht wurden.

Da das Mittel im Allgemeinen ohne Nachtheil und ohne bedeutenden Schmerz anwendbar ist, so widerstrebe man nie, so zaudere man nie damit. Die Vorurtheile, daß man es immer

tragen müsse, daß es schmerzhaft sey, sind ganz ungegründet. Und wenn auch einer es immer trägt, wohl ihm, daß er das Leben für so einen geringen Preiß erkaufte!

Gleich den Fontanellen wirkt denn auch der Seidelbast, das spanische Fliegenpflaster. Beide werden denn auch, wie jene, oft mit sichtbarem Nutzen angewendet. Doch würde ich das Fontanell allemal vorzuziehen rathen, weil es minder schmerzhaft und reinlicher zu behandeln ist. Es kommt hier auf den Arzt an.

Bei schleimigen Schwindsuchten möchte ich den Gebrauch der Fontanelle am meisten zweifelhaft finden, wenigstens läßt sich hier gar nichts erklären, wie sie wirken sollen. Als bloße Ableiter sind sie zu ohnmächtig.

XV.

Fortsetzung.

Ueber den Husten.

Und zwar, wie er am zweckmäßigsten zu lindern ist.

Was die Nachtzeit anbelangt, so habe ich das Nöthige da schon auseinander gesetzt. Indessen, er tobt auch am Tage nicht selten zum größten Nachtheil des Kranken, in wie fern er nicht wenig durch die Erschütterungen, die er verursacht, neue Blutanhäufungen, neue Entzündungen, das Zerreißen neuer Gefäße der Lungen veranlassen kann.

Gleichförmige, mehr warme (aber nicht heiße) feuchte, als kalte Temperatur der Luft, Vermeidung sehr gewürzhafter, salziger, saurer, schwerverdaulicher, fetter Speisen, Ruhe des Geistes und des Körpers, in so fern die Bewegung dessel-

ben mit seinen Kräften in keinen Verhältnissen steht, Vermeidung sehr kalten Getränks oder des sehr heißen, sind die allgemeinsten Vorsichtsmaaßregeln.

Einige müssen aber noch besonders wohl beachtet werden.

Man hüte sich, die Füße kalt werden zu lassen! Schellenbergs antirhevmatische Gesundheitssohlen *), schafwollene Strümpfe, werden dazu am besten wirken.

Man hüte sich, unnützerweise und ohne Maaß den kleinsten Reiz zum Husten zu befriedigen! Der Husten ist Bestreben des Lungensystems, sich eines fremdartigen Reizes zu entledigen, aber durch Gewohnheit kann er eben so vermehrt, verstärkt werden, wie der Durst durch — Trinken, das Jucken — durch Kratzen u. s. f. Der feste Vorsatz, nicht mehr zu husten, als es nöthig ist, ihm so lange zu widerstehen, als man kann, wird ihn seltner, und auch leichter machen, weil er dann nicht leicht anders, als bei wirklichem Vorrath auszuleerender schleimiger Stoffe ꝛc. eintreten wird.

*) In meinem Magazin 2 Paar à 1 Thlr.

Oft entsteht der Husten gar nicht aus einem Vorrath davon, oder die ausgeworfene Materie wird erst aus den angestrengten Gefäßen herausgepreßt. Der Husten ist hier mehr krampfhafter Art. Indem man diesem nun vornehmlich durch die so weit als möglich getriebene Unterdrükkung entgegenwirkt, wird man auch wohl thun, ein Kissen auf der Brust zu tragen, das aus zwei Stücken feinen Flanell besteht, die mit Baumwolle gefüttert sind, welche mit den fein zerriebenen Kräutern von

Schierlingskraut,
Belladonnablätter,
Chamillenblüthen,
Lavendelblumen,
} von jedem einige Loth

gemengt ist. Das ganze Kissen wird gut durchnäht, und, wenn der Reiz zum Husten hartnäckig ist, mit Kampherspiritus besprengt.

Der Dampf von solchen Kräutern, wenn sie mit kochendem Wasser gebäht werden, thut auch oft gute Dienste.

Manchmal erleichtert ein Pechpflaster von weißem Pech, 8—14 Tage lang getragen, mit Bergpechöl malaxirt, und mit einem

bis zwei Quentchen Kampher gemischt. Es wird zwischen den Schultern in der Größe einer Hand aufgelegt.

Laue Fußbäder nützen vornehmlich da dagegen, wo Erkältung, Naßwerden, und dergleichen begünstigte.

Arzneimittel dagegen kann nur der Arzt verordnen, weil das, was ihn veranlaßt, von sehr verschiedener Art seyn kann. Diese diätetischen und allgemein anwendbaren Mittel lassen nie Nachtheil fürchten, Nutzen aber so lange hoffen, bis der Arzt sie noch besser individualisiren konnte.

XVI.

Ueber Ansteckungsfähigkeit der Schwindsucht

ist von den Aerzten jeder Zeit sehr gestritten worden. Einige behaupten sie, Andere lehren das Gegentheil.

In einigen Ländern ist die erstere Meinung so allgemein verbreitet, daß alle Betten und Kleidungsstücke des an dieser Krankheit Verstorbenen verbrannt werden müssen. Hier und da ereignet sich denn auch bei uns ein Beispiel, das, ohne eine Ansteckung anzunehmen, nicht wohl erklärt werden kann.

In wie fern ein Kranker der Art lange Wartung und Pflege verlangt, und so, ist die Ansteckung gegründet, den Seinigen gefährlich werden kann, in so fern ist die Sache wichtig. Alles bloße Verneinen schützt Niemanden, das bloße Bejahen würde viele ängstlich machen. Also wird folgendes manchem willkommen seyn.

Wer da glaubte, daß Schwindsucht so ansteckte, wie Blattern, Masern, Scharlach, Faulfieber, Nervenfieber, würde sich sehr irren. Diese Ansteckungsgefahr ist hier niemals möglich.

Eben so wenig findet die zweite Art, auf welche Ansteckung möglich wird, statt, nämlich durch Mittheilung eines materiellen Stoffes, wie ihn Krätze, Flechten, Grind mittheilen.

Der einzige Weg scheint der ausgeworfene Eiter zu seyn, wenn sich viele Partikeln desselben, die dazu fähig sind, der Stubenatmosphäre beimischen, und nun anhaltend, Wochen, Monate lang, eingeathmet werden. Athem, Eiter solcher Kranken ist oft von unerträglichem Gestanke begleitet. Speien sie nun in die Stube, in Sand, in Sägespäne, so muß die Luft immer mit den flüchtigen Theilen angefüllt werden, und dies kann auf die Lungen des Gesündesten eine ätzende, zerstörende Kraft haben, wenn er sie lange einathmet.

Man sollte daher, bei dieser Krankheit, sich zur festen Regel machen, während des Aufenthalts im Zimmer nie in ein anderes Gefäß zu speien, als in eines, das mit kaltem Wasser eine

halbe bis ganze Viertelelle hoch angefüllt ist. Der Eiter sinkt hier nicht allein zu Boden, sondern die flüchtigen Theile desselben werden sogleich vom kalten Wasser verschlungen, da sie nur in der Wärme der Verbreitung fähig sind. Diese Vorsicht ist man sich, ist man denen, die einen umgeben, schuldig, denn durch eine so verpestete Luft wird den kranken Lungen das Gift selbst wieder zugeführt.

Was den andern Stoff anbelangt, durch den eine Ansteckung möglich werden könnte, der Schweiß nämlich, so ist darüber nun noch schwieriger zu urtheilen.

Daß er mit dem nicht verwechselt werden darf, der in Faul- und Nervenfiebern das Zimmer oft mit pestilenzialischen Gerüchen füllt, und so dem Gesündesten, wenn er nüchtern, ekelnd ist, die Krankheit einimpfen kann, glaube ich fest versichern zu können.

Nichts destoweniger mögen Gatten doch ja das gemeinschaftliche Ehebett aus diesen, wie aus andern Gründen aufgeben, wenn einer von beiden Theilen hier nicht ganz gesichert ist; der Schweiß der Lungensüchtigen, eingesogen von einem, der es nicht ist, kann doch nicht anders, als nachthei-

lig wirken, ob so, ob auf andere Art — wer will es immer entscheiden, nur so viel weiß man, daß Ehegatten einander häufig ansteckten; daß es nur durch den Eiter und durch den Schweiß geschehen kann, hat die Erfahrung gezeigt, ob schon die Kraft des Schweißes in dieser Hinsicht am wenigsten ausgemittelt ist.

Daß man in Ansehung der Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit behutsam seyn muß, lehrt eine Beobachtung des bekannten Weikard besser, als alle Räsonnements vom Gegentheil.

»Ich habe,« sagt er, »einen lungensüchtigen Vater gekannt, welcher drei Kinder zeugte, die alle, wie der Vater, gegen das dreißigste Jahr des Alters an der Lungensucht gestorben sind. Die beiden Söhne starben unverheirathet im geistlichen Stande. Die Tochter heirathete, theilte ihrem jungen sanguinischen Manne die Lungensucht mit, so, daß er noch geschwinder als sie, ein Opfer des Todes wurde. Sie hatte zwei Kinder mit ihm gezeugt, welche ebenfalls in den zwanziger Jahren lungensüchtig starben.«

»Daß aber,« bemerkt der Hofrath v. Hildebrand in Bamberg, nicht nur Eheleute mit

dieser Krankheit sich anstecken, habe ich in mehrern Beispielen von angesteckten Krankenwärtern, rüstigen und baumstarken Bedienten, selbst von zarten Säuglingen einigemal gesehen, besonders wenn die magern, kranken Ammen die üble Gewohnheit haben, die Kinder mit gekautem Brode zu stillen, um ihr bischen Milch zu schonen.«

Meine Absicht geht nicht dahin, einen, der den Kranken pflegt, ängstlich, einen Kranken selbst für die, die ihn umgeben, besorgt zu machen; aber vorsichtig soll jeder werden, der das erstere Geschäft übernimmt; Reinigung der Luft, mit Rücksicht auf die unter dieser Rubrik im XI. Abschnitt mitgetheilten Maaßregeln, Vermeidung der Bettgemeinschaft, des Gebrauches von Kleidungsstücken, Betten des Kranken überhaupt, und endlich der Gebrauch eines mit Wasser gefüllten Geschirres zum Hineinspeien für den letztern, soll damit empfohlen werden.

Die Schwindsucht ist nicht ansteckend, wie andere, unter dieser Rubrik bekannte Krankheiten, aber sie kann es doch werden, wenn man alle Vor-

sicht versäumt, die uns beim Umgang mit Kranken zur Pflicht wird, und zumal dann, wenn wir schon, vielleicht uns unbewußt, einige Anlage dazu haben, was, bei Familien, durch Gram, Kummer, Sorgen, Theilnahme, Beischlaf, und auf andere Art, während so ein Glied derselben darnieder liegt, geschehen kann!

Dies ist der Kanon, den man darüber festzusetzen wagen darf.

XVII.
Ueber Geheimmittel gegen diese Krankheit.

Daß dergleichen, selbst von graduirten Aerzten, nicht selten feilgeboten werden, ist eine bekannte Sache; daß viele in Ruf gekommen sind, und ihn eben so wieder verloren haben, ist es nicht weniger. Am Schlusse dieses Werkchens verdient dies noch einige Notiz.

So wie jede, so ist auch diese Krankheit oft so verwickelt, so schwer in Hinsicht der Ursachen, die sie entwickelten, zu erkennen, daß es schlechterdings unmöglich ist, einen Heilplan zu entwerfen, der bei jedem Kranken befolgt werden könnte *). Ich habe mich daher auch sehr gehütet, mehr hier mitzutheilen, als was auf die allgemeine Natur der Krankheit paßte, und nun in vorkommenden Fällen theils vom Arzte, theils vom Kranken selbst modifizirt, beschränkt, erweitert, verbessert werden kann. Ich will den Arzt nicht durch diese Blätter verdrängen, ich will ihm sein Geschäft erleichtern, in wie fern mancher Leser ruhiger, gelassener, gehorsamer gegen seine Vorschriften, pünktlicher in Gebrauch der Heilmittel, durch die nähere Kenntniß der Natur seiner Krankheit, werden wird.

Läßt sich nun aber nicht ein allgemeiner Heilplan denken, ein solcher, von dem man bestimmt behaupten könnte, daß er in allen einzelnen Fällen, in allen seinen Regeln befolgt, nützen,

*) Man denke nur an den wichtigen Unterschied, den schleimige und eitrige Schwindsucht machen.

helfen, erleichtern, retten würde, wie vermag irgend dieses ein einzelnes Mittel?

Leicht ist der Auswurf bei diesem, mit entsetzlichem Husten bei jenem begleitet. Dieser hat Husten ohne Auswurf, oder nur mit sehr wenigem *), jener hat ihn mit vielem, ein dritter mit schleimigem **), ein vierter mit eitrigem Auswurf, dort ist nur Blutauswurf, hier ist Blut und Schleim oder Eiter vermischt; die Verdauung, der Appetit, die Kräfte verlassen jenen ganz, und diesen nicht, oder in unbedeutendem Grade. Welche Verschiedenheiten, die alle Berücksichtigung verdienen, und alle durch ein Mittel geheilt werden sollen, das vielleicht in zehn Fällen wirklich vorzüglich seyn kann, aber in neunzig andern eben darum nicht zu dienen im Stande ist. Man spare also hier stets sein Geld.

Im Anfange, bei noch nicht oder nicht ganz entwickelter Anlage zur Schwindsucht giebt es nur ein Mittel, der Krankheit zu entgehen, oder sie

*) Bei der knotigen Schwindsucht.

**) Bei der schleimigen Schwindsucht.

in ihren ersten Fortschritten aufzuhalten, nämlich ein diätetischer genau festgesetzter und eben so genau befolgter Lebensplan. Zu diesem wird man hoffentlich hier in diesen Blättern die Anleitung finden. Die Ursachen, die die Krankheiten begünstigen, die sie vorbereiten, die sie, daß man sie dann aufhalten kann, entwickeln, müssen genau erforscht, vermieden, beschränkt werden. Man sucht dann sich so ein deutliches Bild von seiner Krankheit zu entwerfen, und wird auf diese Art auch leicht ein Bild von dem, allein oder durch Zuziehung eines Arztes bekommen, was man thun, was man unterlassen muß, um das schwache Leben zu fristen, zu stärken.

XVIII.

Schwindsüchtige ohne Schwindsucht.

Ich habe schon einigemal erwähnt, daß viele Zufälle die Schwindsucht zu verkündigen scheinen, und daß sie demohngeachtet nicht da ist.

In so fern es sich ereignet, daß die Lungen ein Ausscheidungsorgan von zähen, den Körper unnützen Stoffen werden, geschieht dies am häufigsten. Es giebt alte Leute, die einige Monate jedes Jahres einen Husten, einen Auswurf haben, der ihren baldigen Untergang fürchten läßt, und demohngeachtet werden sie, ist diese Periode vorbei, wieder so gesund und munter, als vorher. Selbst Leute von mittlern Jahren habe ich so leiden sehen.

Andere wurden von solchen Zufällen das ganze Jahr hindurch gequält, und erreichten demohngeachtet ein Alter von sechzig und mehrern Jahren.

Ich kann dies, was man im gemeinen Leben denn immer auch Schwindsucht nennt, darunter natürlich gar nicht begreifen, und mache auf folgendes aufmerksam.

Die Lunge ist dazu bestimmt, eine Menge Säfte auszuleeren, die dem Körper nicht mehr brauchbar sind. Bei dem jedesmaligen Ausathmen thut sie das. Werden dieser Säfte zu viel hingesendet, sind sie wegen Alter, wegen krankhafter Beschaffenheit zu dick, zu zähe, so bleibt dann nur die Art übrig, daß sich die Lungenäste zusammenziehen, um den Schleim ꝛc. herauszuwerfen, der zuerst einen Reiz, und dadurch einen Husten veranlaßte, das heißt, schnelles und heftiges Herausstoßen der Luft, um dadurch den Stoff mit zu entfernen, der zum Husten reizte.

Ein Theil, der geschwächt wird, oder der mehreremale, in höherem, als ihm bestimmten Grade, dazu diente, den Körper von Stoffen dieser oder jener Art zu befreien, eignet sich denn vornehmlich dazu, so ein Absonderungsorgan zu bilden, ohngeachtet es eigentlich andere Theile sind, die an sich und zunächst leiden sollten.

Wenn man sieht, daß Wein-, daß Brannt-
weinsäufer gemeiniglich mit heftigem Husten und Auswurf geplagt sind, aber demohngeachtet eher an andern Krankheiten, als an der ihnen drohenden Schwindsucht sterben, die sie oft in der That zu haben scheinen, so läßt sich es nur dadurch erklären, daß die Schwäche des Magens sich in diesen Zufällen der Brust offenbart.

Der so genannte Magenhusten, d. h. der Husten, den verdorbene Speisereste, Anhäufung von Schleim im Magen, Schwäche desselben herrührt, entsteht auf dieselbe Art. Meistentheils ist er es, der den Säufer quält, und nicht eher verläßt, bis sie sich durch neuen Genuß geistiger Getränke — ersäuft haben.

Im höhern Alter macht der trägere Umlauf der Säfte, der Ueberschuß erdiger Theile in denselben, daß selten einiger Husten und Auswurf ganz fehlt, weil die Lungen, als eines der größten Werkzeuge, die zum Fortschaffen unnützer Stoffe bestimmt sind, die Schwierigkeiten, welche damit nun verknüpft werden, die Veränderung dieser Stoffe am meisten wahrnehmen lassen.

Krampf, Schwäche des ganzen Körpers, der Verdauung, der Lungen, sind an diesen Zufällen allein schuld, bei denen man denn auf nichts anders denken darf, als wie der eine oder der andere Fehler gehoben, gemindert werde, denn, wenn z. B. hohes Alter dabei im Spiele ist, so ist an völlige Entfernung nun gar nicht mehr zu denken.

Ich mußte hiervon sprechen, um manchen älter werdenden zu beruhigen, da man nur gar zu geneigt ist, jeden Husten und Auswurf für Lungenschwindsucht zu halten, wenn er etwas länger dauert, als es gewöhnlich der Fall ist, ohne deswegen Personen, die durch Körperhabitus und durch Verhältnisse, welche auf ihre Lungen unmittelbar nachtheilig wirken mußten, gleichgültig, sorglos machen zu wollen.

Wie übrigens solche Brustzufälle gelindert, geheilt werden, kann ich hier um so weniger mittheilen, je verwickelter, je genauer mit andern Leiden verbunden dieselben bei einzelnen Personen sind. Die Lungen sind durch ihre schwammige, mit Millionen von Gefäßen verflochtene Substanz, durch ihre Nerven, durch ihre Bestimmung mit dem ganzen übrigen Körper aufs wesentlichste ver-

bunden, und können darum so sehr an allen Leiden desselben nicht allein Theil nehmen, sondern auch öfters das allein tragen, was an sich nur nachtheilig auf ein anderes Werkzeug hätte wirken sollen.

Dies muß uns vorsichtig, behutsam machen. Nur so werden wir einer Krankheit entgehen, welche Schwäche des jetzigen Menschengeschlechts, sitzende Lebensart, Fabrik- und Manufakturwesen, das Wohnen in großen Städten, Ausschweifungen, Sorgen, und hundert andere Dinge gewöhnlicher als je machten.

Nachschrift.

Unterzeichneter empfiehlt sein Magazin von elastischen, radikalheilenden Bruchbandagen, die in den dünnsten Beinkleidern unbemerkbar sind, und ohne Beinriemen getragen werden. Die hiesige medizinische Fakultät hat von ihnen geurtheilt, daß sie wegen ihrer Bequemlichkeit, Dauer, Sauberkeit ꝛc. allgemeine Empfehlung verdienen. Preise: Eine einfache A. mit unbeweglicher Pelotte, 1 Thlr. 16 Gr. B. mit beweglicher Pelotte, 2 Thlr. 12 Gr. C. ditto mit bewegl. Windenpelotte, 4 — 5 Thlr. D. Ditto, ditto, aufs schönste und bequemste, 6 — 7 Thlr. Doppelte: A. 3½ Thlr. B. 5 Thlr. C. 7 Thlr. D. 9 — 10 Thlr. Für die Nacht, für den Beischlaf lasse ich zu gleichen Preisen in C. und D. eigne Bandagen verfertigen.

Ferner empfehle ich meine

Pollutionssperrer gegen nächtliche Saamenergießungen, die dadurch ganz verhütet werden, 2 Thlr. und 2 Thlr. 12 Gr., nebst Gebrauchsanweisung.

Schaamgürtel zur Wiederherstellung der männlichen Zeugungskraft, 6 Thlr.

Onaniesperrer, die die Selbstbefleckung unmöglich machen, 6 — 10 Thlr.

Urinsperrer, 2 Thlr., Urinhalter, 3 — 4 Thlr., Suspensoria oder Tragebeutel, 1 — 3 Thlr.

Elastische Lavementsspritzen, ditto Mutterspritzen, ditto Milchpumpen à 2 Thl., ditto Katheter à 1 Thlr., ditto Bougies à 18 gr.

Milchpumpen von Zinn, neu erfunden, 3 Thlr. 8 Gr.

Essenz gegen Scorbut und Bluten des Zahnfleisches, 10 Gr. Tinktur gegen Brand und Beinfraß der Zähne, 10 Gr. (das kleinste Stümpfchen wird dadurch konservirt.) Zahnpulver für die Reinigung derselben, 6 Gr. Zahnwehspiritus, 6 Gr. *).

Mein als Arzt und Schriftsteller bekannter Name bürgt für die Güte dieser Dinge.

Leipzig.

D. G. W. Becker,
Med. Pract. in den 3 Rosen
auf der Peterstraße.

*) Die Zahnmedikamente hat Hr. Müller zu Dresden, Moritzstr. No. 748, und Hr. Schellenberg in Weimar, die Bandagen Hr. Apotheker Krüger in Rostock in Commission.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Gottfried Wilhelm,

Guter Rath für Schwindsüchtige und sich Auszehrende

Pirna 1808

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.834
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106798-1